

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1916

293 (14.12.1916)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Abloren od. am Posthalter monatl. 26 3/4 M. Zugestellt durch unsere Träger 26 3/4 M. durch den Postbot. 26 3/4 M. durch d. Feldpost 20 3/4 M. durch d. Fernpost 26 3/4 M. durch d. Luftpost 26 3/4 M. durch d. Fernpost 20 3/4 M. durch d. Luftpost 26 3/4 M.

Ausgabe: Montag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 3/4. Platzangeigen 15 M. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größt. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Ein wichtiges Problem

das sowohl für die innere Entwicklung der Sozialdemokratie als auch für ihre ganze Politik von der größten Bedeutung ist, greift Genosse Dr. Lindemann in einem Artikel des neuesten Hefes der „Sozialistischen Monatshefte“ auf. Der Artikel trägt die Überschrift „Einige Gedanken über Politik und sozialdemokratische Praxis“. Es geht daraus hervor, daß die Entwicklung unserer politischen Verhältnisse während des Krieges durchaus unbefriedigend war und untersucht die Ursachen dieses Zustandes, soweit die Sozialdemokratie dabei in Betracht kommt. Die Fehler derselben beziehen sich sowohl auf die Verkennung des Zieles, als auch auf die Anwendung der politischen Mittel, um es zu erreichen. Die innere Zerrüttung der sozialdemokratischen Partei war nicht nur eine Folge sachlicher Gegensätze, sondern vor allem auch eine Folge der Wirkung einer Geistesbildung und politischen Erziehung, die so unparteiisch wie möglich war. Man könne mit vollem Recht den Satz aufstellen, daß die riesige Partei im tiefsten Grunde noch nicht über den Charakter der Sekte hinausgekommen sei.

Niemals war wohl die Zeit so günstig, Politik zu treiben wie im ersten Kriegsjahr; sie war niemals so günstig für die sozialdemokratische Partei. Allerdings, wenn man Politik treiben will, muß man auch so ungefähr wissen, was das für ein Ding ist, die Politik, und darüber müssen sich nicht allein die Führer Klar sein, sondern es muß auch in den Massen ihrer Anhänger, wenn schon nicht die klare wissenschaftliche Erkenntnis, so doch das konkrete Gefühl dafür vorhanden sein. Niemand wird bestreiten wollen, am allerwenigsten ein Mitglied dieser Partei, wie viel Arbeit in ihr geleistet worden ist, um den Massen Aufklärung über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge und ihren politischen Ausdruck zu bringen. So ist es und so sollte es sein: die beiden Gegenpole der Kritik und des Ideals erfüllen den Inhalt der sozialdemokratischen Propaganda. Aber alles aber, was dazu beitragen liegt, vor allem über die Mittel, die notwendig sind, um ein Volk von dem einen zum andern Punkt zu führen, über das Wie dieses langen und schwierigen Prozesses, kurz über die praktische Politik des Tages und der unmittelbaren Zukunft hat man sich herzlich wenig den Kopf zerbrochen. Agitation und Propaganda, Organisation und Zahlungsdienst, darin erschöpfte sich die oft recht geräuschvolle Parteitätigkeit. Und wenn man einmal praktische Politik treiben mußte und zu treiben versuchte, so schämte man ihre Wirkung durch den steten Gedanken an ihre agitatorische Wirksamkeit. In England, Frankreich und Italien wurden Konzentrationsministerien unter Teilnahme der sozialdemokratischen und Arbeiterparteien gebildet, in Deutschland blieb es bei der bloßen Beamteneinsetzung. Dabei lagen die Verhältnisse im ersten Jahre des Krieges für eine Wehrheitsbildung unter hervorragender Beteiligung der Sozialdemokratie außerordentlich günstig. Nur mußte diese in erster Linie selbst zu einer solchen politischen Aktion entschlossen sein und ihre gesamten politischen Kräfte dahinterstellen. Selbst jetzt scheint eine solche Wehrheitsbildung nicht ausgeschlossen, wobei es allerdings nicht ohne Sprengung des Rahmens der alten Parteien abgehen könnte. Bei der Sozialdemokratie ist diese Arbeit durch die Abspaltung der Arbeitsgemeinschaft zum größten Teil bereits geleistet. Unter sachgemäßer Ausnutzung der im Volk vorhandenen Kräfte und Empfindungen sollte es nicht ganz ausgeschlossen erscheinen, eine Koalition der vorwärtsbringenden Kräfte zusammenzubringen, die eine Neuorientierung der inneren Politik energisch in Angriff zu nehmen, den Boden für die Neuordnung der Finanzen unserer öffentlichen Körperschaften zu schaffen und die wirtschaftliche Gestaltung bei der Ueberleitung von der Krieges- in die Friedenswirtschaft von Anfang an zu beeinflussen hätte. Politischer Einfluß, der sich geltend machen will, muß schon bei der Entscheidung der gesetzgeberischen Maßnahmen in den vorbereitenden Stadien beginnen. Will also diese Wehrheit wirken, so muß sie sich auch nicht scheuen, selber die Regierung zu bilden. Das eine ohne das andere ist zwecklos und wertlos.

Mit der Ueberwindung des Abscheus vor einer Koalition mit anderen politischen Parteien oder Zellen von solchen ist es indessen allein nicht getan. Nach ein alter Lieblingswort der sozialdemokratischen Partei muß von ihr überwunden werden: die politische Schwäche, als ob das Wesen und die Kraft einer rationalen Partei in einem Maximalprogramm bestände, dessen Maximum gar nicht groß genug sein könnte. Die sozialdemokratische Partei ist in der „glücklichsten“ Lage nicht nur eines, sondern zweier solcher Maximalprogramme zu besitzen, von denen das eine die wirtschaftlichen Forderungen im wissenschaftlichen Gehalt einer Abhandlung, das andere die politischen in der Formulierung als solche enthält. Dabei wird das politische Programm Maximalprogramm keineswegs so sehr durch den Charakter der einzelnen Forderungen als durch ihre Fülle, die alle Gebiete des staatlichen Lebens zu erschöpfen sucht. Nicht einmal Wahlpropaganda, geschweige Politik kann man mit solchen Programmen treiben. Wahlen werden niemals durch die Güte allgemeiner Maximalprogramme entschieden; sie drehen sich mit wenigen Ausnahmen um bestimmte Markteure der Wirtschaftspolitik, der Steuerpolitik, der allgemeinen Politik, die zur gegebenen Zeit im Leben des Volkes wichtig oder entscheidend sind, niemals aber um einen so allgemeinen Sach wie die „Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische Produktion“. Und so kann auch Politik, vor allem aber in den Parlamenten, nur mit Minimalprogrammen getrieben werden, die aus den Verhältnissen der Gegenwart und nächsten Zukunft mit Notwendigkeit herauszuwachsen sind. Der Sozialist lebt in der idealen Welt seines tausendjährigen Reiches, der Politiker in der Gegenwart. Jedes Wehrheitsbildung, Regierungsbildung, Minimalprogramm sind doch Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck; sie sind

Mittel der Politik, als solche auch Teile der Politik, aber nicht die Politik. Der Inhalt der Politik entscheidet über ihren Erfolg. Wer richtige Politik treibt, kann sich in der Wahl seiner Mittel vergrämen; auf die Dauer aber wird sie sich doch durchsetzen, durch ihn oder andere Kräfte. Was aber ist richtige Politik, und hat die sozialdemokratische Partei sie getrieben? Die erste Frage ist dahin zu beantworten: Richtige Politik ist Produktionspolitik. Diese Antwort ist die kürzeste Formel.

Vollste und energichste Entwicklung aller Produktionskräfte der Nation ist die Voraussetzung für jeden Aufstieg der Arbeiterklasse, da ohne sie das materielle Substrat für ihre Fortentwicklung zu höherer Lebenshaltung und freieren Lebensformen unentbehrlich ist. Produktionspolitik ist auch Produzentenpolitik, insofern wir unter Produzenten richtig die Gesamtheit der in der Produktion tätigen Volksschichten verstehen. Die reinen Konsumenten dagegen sind, um es extrem auszudrücken, die saux frais des nationalen Lebens; sie mögen unvermeidlich sein, aber jede verständige Wirtschaft wird sie auf ein Minimum herabzubringen suchen. Ebenso falsch ist aber die Gleichsetzung von Produktionspolitik und Unternehmerpolitik; beides kann in schärfsten Konflikt mit einander kommen. Namentlich bei Monopolen, realistischen und tatsächlichen, ist dieser Konflikt auf die Dauer unvermeidlich. Aber solange das Privateigentum an Produktionsmitteln besteht, so lange ist eine Produktionspolitik gegen die Unternehmerklasse unmöglich. Es wäre jetzt eine Arbeiterschutzgesetzgebung, die den Unternehmern in notwendigen Produktionszweigen jede Chance nähme, den normalen Kapitalprofit zu erreichen, durchaus absurd und schädliche die gesamte Arbeiterklasse aus Schwäche, solange sich an der kapitalistischen Produktionsweise in diesem Gewerbe nichts ändern würde.

Hat die sozialdemokratische Partei konsequent Produktionspolitik getrieben?

Zwar heißt es in dem Programm, daß die Produktivkräfte der heutigen Gesellschaft über den Stoff gemacht sind, daß das Privateigentum an Produktionsmitteln mit ihrer zweckdienlichen Anwendung und vollen Entwicklung unvereinbar geworden ist. Daran muß man schließen, daß durch den Sozialismus ihre volle Entwicklung erreicht werden wird. Aber abgesehen an verschiedenen Stellen des Programms von dem riesigen Wachstum der Produktivität der menschlichen Arbeit gesprochen wird, findet sich doch nirgends der Satz ausgesprochen, daß es die wichtigste Aufgabe der Arbeiterklasse ist, dieses Wachstum der Produktivkräfte zu fördern; also nicht zu fragen, wie der Kapitalismus diese Kräfte nach seinen Zwecken entwickelt, sondern selbst an ihrer Entwicklung mit tätig zu sein, ihre Richtung zu beeinflussen, ihre vorwärtige Produktivität in der Gegenwart, nicht erst in einer sozialistischen Zukunftsgesellschaft, zu treiben. Und in den ganzen 10 Punkten der Forderungen findet sich nicht ein Satz, der auf die ganze Produktion Bezug hätte. Nur mit Rücksicht auf einen Faktor wird Produktionspolitik getrieben: Der Arbeiter ist Gegenstand der Arbeiterschutzgesetzgebung für die Sozialdemokratie. Aber diesen Schutz fordert sie viel mehr für den Arbeiter als für den Arbeiter als Träger der Produktion. In der Praxis unserer Tätigkeit ist der Gedanke der Produktionspolitik noch viel weniger anerkannt worden. Die Erkenntnis, daß der Aufstieg der Arbeiterklasse von der Entwicklung der Produktivkräfte abhängt, hat hinter dem konterrevolutionären Streben zurückstehen müssen, einmal erregene Positionen einzelner Teile der Arbeiterklasse zu verteidigen.

So hat denn auch der Arbeiter kein inneres, tieferes Verhältnis zu der Arbeit gewinnen können, die seine Lebenszeit erfüllt; er steht ihr in der Regel als etwas Gegenständlichem gegenüber. Daß die Arbeit, die der Arbeiter leistet, nicht nur im Lohn des Unternehmers und in einem für diesen Profit erzeugenden Betrieb geschieht, sondern daß der Betrieb gleichzeitig auch ein Glied der nationalen Produktion ist, von deren Schicksal sein eigenes Schicksal abhängt, und daß seine Arbeit ebenso gesellschaftliche Arbeit, ein Teil der nationalen Arbeitsleistung ist, dieser Erkenntnis steht nur in der Theorie, sondern in der Praxis des täglichen Lebens zur Geltung zu verhelfen, sie zu einem festen Bestandteil der Lebensauffassung des einzelnen Arbeiters zu machen, ist gewiß kein leichtes Ding. Aber diese Aufgabe muß gelöst werden, im Interesse der Arbeiterklasse selbst und unseres ganzen Volkes. Bis heute haben weder Partei noch Gewerkschaften ihre Tragweite erkannt, geschweige ihre Lösung in Angriff genommen. Die sittlichen Wirkungen solcher Erkenntnis reichen weit. Sie vermag der Arbeit einen Inhalt zu geben. Sie lehrt vor allem, daß der Kampf um den Ertrag der Arbeit zwischen Unternehmer und Arbeiter nicht auf das Verhältnis des Arbeiters zu seiner Arbeit abhänget. Aus der unbefriedigenden Lösung der Ertragsverteilung den Schluß zu ziehen, daß sie die Anpassung des Verhältnisses zwischen Arbeitsleistung und Lohn an sie rechtfertige, ließe die Sittlichkeit des Arbeiters in ihrem Grund gefährden.

Diese letzten Ausführungen, haben uns bereits auf ein Problem geführt, das von der Partei, aber auch von den Gewerkschaften bisher nicht genügend erkannt wurde: die Frage nach dem sittlichen Aufstieg der Arbeiterklasse im höchsten Sinn des Wortes. Ihre Arbeit war ausschließlich der materiellen Gebung der Lage der Arbeiterklasse zugewandt. Mit ethischen Faktoren sich abzugeben hat der Partei bisher ferngelegen, und mit ihrer Vernachlässigung hat sie sich freiwillig einer Kraft beraubt, deren Bedeutung sie schon bei allen ihren inneren Streitigkeiten hätte innewerden können. Es genügt nicht, die materielle Lage der Arbeiterklasse zu bessern. Wenn man nur dies eine leistet, der Arbeiterarbeit nicht gleichzeitig einen sittlichen Inhalt gibt, hat man nur die eine Hälfte der Arbeit getan. Es handelt sich nicht allein darum, daß der Arbeiter besser wohnt und ist, sich besser kleiden kann und an der höheren Zivilisation des Lebens einen vollen Anteil erhält. Das ist doch alles nur Vorarbeit. Mit der höheren Lebensführung soll nur die Vorbereitung erfüllt, die Grundlage geschaffen werden, damit es dem Arbeiter auch möglich werde, an seiner sittlichen Vollendung zu arbeiten. Wenn der Sozialismus der Arbeiterklasse nur die Sittlichkeit des Bürgerturns brächte, wäre er dann wirklich aller Arbeit und Mühe wert? Marx, auf den man sich gern in tiefstem Mißverständnis seines geistigen Weisens für die Ausdeutung der ethischen Werte aus der politischen und gewerkschaftlichen Arbeit beruft, würde eine solche capitis diminutio seines Lebenswerkes weit von sich gewiesen haben. Es gibt nur wenige Bücher in der Weltliteratur, die so

ganz von ethischem Feuer durchglüht sind, aus denen die Flamme sittlicher Begeisterung so leuchten und mächtig durchschlagen wie das Marx'sche Kapital. In allen seinen Vorgängen im Sozialismus lebt das gleiche, starke sittliche Gefühl von der Würde des Menschen und der sozialen Gerechtigkeit. Und als Christus zu seinem Jünger sagte: Du bist der Fels, auf dem ich meine Kirche, das heißt die Gemeinschaft der nach Vollendung Strebenden, gründen werde, wo wollte er auf ihm eine Kirche bauen, aber nicht ein Speisehaus.

Hat die Partei es verstanden, hat sie es überhaupt unternommen, ihre Glieder mit der sittlichen Begeisterung und Energie zu erfüllen, die sie allein über die Kleinlichkeiten des Tages und des Persönlichen hinauszuhelien vermag? Wer wäre so kühn, diese Frage mit Ja zu beantworten?

Hjalmar Branting zum Fall Bukarests.

In einem längeren Artikel im „Social-Demokraten“ kommentiert der schwedische Sozialistenführer die Einnahme Bukarests in einer für die Entente wenig schmeichelhaften Weise. „Nachdem die Schlacht am Argesfluß“, sagt er u. a., „ein Sieg des deutsch-österreichischen Invasionsheeres wurde, war der Fall der rumänischen Hauptstadt nur eine kurze Zeitfrage geworden. Die Meldung von der Besitznahme Bukarests kam deswegen kaum als eine Ueberraschung, wenn auch die Schnelligkeit der Operationen den Eindruck der Erfolge seiner Waffen verstärken muß.“

Nachdem Branting den Eindruck, den diese Meldung in Paris und London hervorgerufen haben muß, erwähnt hat, fährt er fort:

„Noch einmal hat die militärische Macht der Entente sich als zu schwach erwiesen, oder als durch die geographische Lage zu sehr zerplittert, um die kleineren Staaten schicksal zu können, die in Reichweite der Zentralmächte lagen. Belgien, Serbien und Montenegro, Polen und jetzt Rumänien, alle wurden sie, eins nach dem andern von den Deutschen, oder von der deutschen Kriegsmacht, geführten Heeren überdönmmt. Brüssel, Belgrad, Cetinje, Warschau und jetzt Bukarest — über allen diesen Hauptstädten weht jetzt die deutsche Fahne. Es wäre Blindheit, wollte man nicht mit dem Kraftgefühl rechnen, das ein solches militärisches Resultat eines 2 1/2-jährigen Krieges im großen deutschen Volke geschaffen hat.“

Könnten diese Erfolge im Westen den Eindruck hervorgerufen, daß der, von allen Vorkämpfern des Imperialismus aller Großmächte der Entente erhobenen Schlachtruf von der Zermalmung Deutschlands eine Chimäre ist, dann wäre dies sicherlich von Bedeutung. Dadurch könnte die Aufspaltung, wofür sich die Sozialdemokraten der neutralen Länder im Haag aussprachen, daß keine der Mächtegruppen ganz auf die Knie gezwungen werden kann, Raum gewinnen. Und trotz alledem wird die weitere Verbreitung der Aufspaltung dazu beitragen, die Welt dem Frieden näher zu führen.“

Die amtlichen Kriegsberichte. Deutscher Tagesbericht.

Im Westen lebhafter Artilleriekampf. Weitere 4000 Rumänen gefangen.

WW. Großes Hauptquartier, Amtlich, 13. Dez. 1916. Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artilleriekampf im Sommer- und Maasgebiet, sowie nächtlichen Patrouillenzusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Seregyo-Gebirge und beiderseits des Trotsjul-Tales ab. Dem weidenden Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madsen.

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt an der stark angegriffenen Salomita nochmals gefestigt hatte, ist wieder in vollem Rückzuge nach Nordosten. Die Donau- und 9. Armee drängen an der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzen gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Küste. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

ffner! Schneider Allee 32 Veihnachts-... garetten, Tabak-... billigt. Feldpost-... 4021... auswärts. dt. dtbad Kurbäder Fuss- und... er. Duschen... (ungen) und... Dampf-... enbäder etc. Montag... vormitt. 8... und Freitag... bis 8 Uhr. Alle... Samstag... 8 Uhr und... vormittags... Damenkleider... 4012... Firnrohr... 29... werden billig... angefertigt. Schützenstr. 61... neu, von... 42 M. an... Schützenstr. 25... olinen. Jollinbogen... d-Zithern... maschinen... (ahlung.)... mstr. 28. Karlsruhe. eger hier, mit... Uhrmacher... e. Gustav Weh... gels, 76 J. alt... alt. gesch. Bild... behauer, Photo... Friedrich Dick... Fridolin Daul...

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 13. Dez., abends. (Amtlich.) Vorübergehend Ausleben des Feuers an der Somme und auf dem östlichen Maasufer. Die 9. Armee nähert sich Buzan. Ostlich der Cerna haben neue serbische Angriffe eingesetzt.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W.B. Wien, 13. Dez. (Amtlich wird veröffentlicht.) Westlicher Kriegsschauplatz. Herosgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madalen. Der feindliche Widerstand an der Palomita wurde gebrochen. Der weidende Gegner wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen nähern sich Buzan. Die Rumänen ließen abermals 4000 Gefangene in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Herosgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madalen. Der feindliche Widerstand an der Palomita wurde gebrochen. Der weidende Gegner wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen nähern sich Buzan. Die Rumänen ließen abermals 4000 Gefangene in unserer Hand.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Französischer Bericht.

W.B. Paris, 13. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Gegend nördlich von Cassigny griffen die Deutschen gestern gegen Abend nach einer lebhaften Artilleriebeschussung die Schützengräben östlich des Geböfies von Loges an. Unser Sperrfeuer brach der Angriff. Einige Teile der feindlichen Kräfte, die in unsern vorgeschobenen Grabenlinien Fuß gefasst hatten, wurden daraus durch Handgranaten vertrieben. Unsere Linie ist gänzlich wieder hergestellt. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Artilleriefeuer. — Orientarmee: Auf dem rechten Ufer des Wardar haben wir fünf kleine bulgarische Posten südlich des Schamnik-Flusses genommen. In dem ganzen Gebiet nördlich von Mostar hält der Schnee die Operationen an. Der Artilleriekampf geht auf beiden Seiten heftig weiter. Ein feindliches Flugzeug wurde auf der Strumafront abgeschossen. Unsere Flieger bewarfen feindliche Lager in der Gegend von Doiran und in Bardar mit Bomben. Abendbericht: Die Nacht war auf der ganzen Front ruhig, ausgenommen südlich der Somme, wo die beiderseitigen Artillerien im Abschnitt von Biaches und La Maisonnette sehr tätig waren. — Belgischer Bericht: Im Laufe der Nacht versuchten feindliche Patrouillen, sich unsern Stellungen zu nähern. Sie wurden durch unser Feuer zurückgeworfen. Heute waren die Feld- und Schützengrabenartillerien in der Gegend von Steenstraete und Ghesas besonders tätig.

Englischer Bericht.

W.B. London, 13. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Gestern abend führten wir erfolgreiche Miniroperationen südlich von Popering aus. Die feindliche Artillerie und die Schützengrabenmörser waren tätig gegenüber von Westubert und Neuchapelle. Es wurde beobachtet, daß ein feindliches Munitionslager nahe bei Wim in Feuer stand.

Ereignisse zur See.

Die Verluste der feindl. Kriegsflootten.

Seit Kriegsbeginn: 192 Schiffe mit 744 600 Tonnen. Berlin, 13. Dez. Mit dem kürzlichen Untergang der „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsbeginn von der Kriegsflootte unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge, einschließlich Unterseeboote, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingestellte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine gestiegen auf 192 von zusammen 744 600 Tonnen. An diesem Verlust ist beteiligt: England mit 123 Schiffen ufw. von 563 200 Tonnen, Frankreich mit 29 Schiffen ufw. von 53 900, Italien mit 20 Schiffen ufw. von 63 600, Rußland mit 16 Schiffen ufw. von 54 800 und Japan mit 4 Schiffen ufw. von 9100 Tonnen.

Ein neuer Tauchbootrekord.

Berlin, 13. Dez. Gines unserer kürzlich von einer Unternehmung zurückgekehrten Unterseeboote ist nicht weniger als 55 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen angelaufen oder sonst Unterstützung empfangen zu haben. Diese bisher wohl kaum für möglich gehaltene Rekordleistung von Personal und Material ist um so bemerkenswerter, als das Boot wiederholt mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte.

Vom U-Boot-Krieg.

W.B. Berlin, 13. Dez. In der Zeit vom 28. November bis 8. Dezember wurden von unseren Unterseebooten vor der französischen Kanal- und Atlantik-Küste u. a. Kohlenladungen im Gesamtbetrag von 17000 Tonnen englischer nach Frankreich bestimmter Kohle und ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial von Newport nach Frankreich verjagt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der neue franz. Oberkommandierende.

W.B. Paris, 13. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich. General Nivelle ist zum Oberkommandierenden der Armeen im Norden und Nordosten ernannt worden. General Courant ist als Nachfolger Lyauteys zum Generalpräsidenten von Frankreich und Marokko ernannt worden.

Das neue französische Kabinett.

W.B. Paris, 13. Dez. (Meldung der Agence Havas.) Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz und Neuherr: Briand. Justiz und Unterricht: P...

viani, Finanzen Ribot, Inneres Maloy, Krieg General Lyauteys, Marine Admiral Lacaze, Volkswirtschaft (Handel, Industrie, Ackerbau) Clementel, Transport und Zivilverwaltung Herriot, Kolonien Doumergue, Bewaffnung und Herstellung von Kriegsmaterial Albert Thomas.

Das neue Kabinett weist wenige Veränderungen auf. Ausgeschlossen sind die Minister ohne Portfeuille, darunter die Sozialisten Guesde und Sembat. Das Kriegs- und Marineministerium wurde durch neue Fachmänner besetzt. Der Sozialist Thomas wurde vom Staatssekretär zum Minister befördert.

Rumänien — erledigt.

W.B. Bern, 13. Dez. General Verthaut schreibt im „Welt Journal“, der rumänische Rückzug sei kein strategischer Mächtig mehr, sondern ein aufgezwungener unter Gesichtspunkten, die man besser nicht anwenden sollte. Die Erwartungen auf die russische Manöverarmee hätten sich nicht erfüllt. Heute sei es klar, daß sie nicht mehr eintreffen würde. Rumänien könne nunmehr als erledigt betrachtet werden. Ein neuer Feldzug in Rumänien sei zwar möglich, aber unterdessen würden sich die Deutschen ebenso befestigt haben wie auf allen anderen Fronten. Nachdem aber die rumänische Frage zur Zufriedenheit der Mittelmächte geregelt sei, müsse man der griechischen Frage ernsteste Aufmerksamkeit schenken.

Das Friedensangebot.

Eine Erklärung des Grafen Tizsa.

Budapest, 13. Dez. (W.B. Nicht amtlich.) Reichstag. Das Haus war dicht besetzt. Auf den Galerien war sehr zahlreiches Publikum anwesend. Mit Spannung sah man allgemein den angekündigten Erklärungen des Ministerpräsidenten entgegen. Unter allgemeiner Erwartung erhob sich Graf Tizsa und verlas die Note der Verbündeten Mächte an die Entente-Regierungen. Anschließend daran sagte er: Ich möchte hervorheben, daß der in der vorliegenden Note vertretene Standpunkt eigentlich nichts Neues enthält, sondern nur jene Gesichtspunkte zum Ausdruck bringt, die die Monarchie und ihre Verbündeten während des Krieges und schon vor dessen eingetretener Zeit. Diese Tatsache muß hervorgehoben werden, um den unternommenen Schritt nach seiner wahren Bedeutung zu würdigen. Der Ministerpräsident gab so dann einen geschichtlichen Rückblick auf die europäische Lage und wie diese sich bei der Bildung der Jweimächtegruppe entwickelt habe. Die Gruppe der Mittelmächte sei auf Verteidigung und Abwehr bedacht gewesen, während Rußland infolge seines Ausdehnungsplanes auf dem Balkan, und Frankreich durch seine Revolutionäre eine aggressive Politik verfolgt hätten. Doch erst der Einfluß Englands habe in Petersburg und Paris die Hoffnung zur Bewirkung der Angriffspläne gestiftet, die auf die Zerkümmernng Deutschlands und der Monarchie gerichtet gewesen seien. Als die Vierverbandsmächte sich uns in den Weg stellten, sagte der Ministerpräsident, mußten wir, um die Abwehr einer beispiellosen Herausforderung zu verhindern, zur Wahrung unserer bedrohten Lebensinteressen und zur Sicherung unserer Existenz zu den Waffen greifen. Wir ergriffen aber das Schwert ohne jeden Gedanken an Eroberung, ohne haßerfüllte Leidenschaft auf Vernichtung unserer Gegner. Wir waren stets vor dem Krieg, dann im Augenblick seines Ausbruchs und auch während der ganzen Dauer bereit, Frieden zu schließen. Der Grund, daß wir in feierlicher Form die Kundgebung unserer Friedensbereitschaft nicht früher veranlaßten, war der, daß wir einem solchen Feinde gegenüber standen, der auf Vernichtung ausging, dem wir daher ein Friedensangebot nur dann machen konnten, wo es niemand in den Sinn kommen kann, ein Zeichen der Schwäche darin zu erblicken. Wir glauben, daß jetzt, wo die im Sommer begonnene große Offensive unserer Feinde als gescheitert betrachtet werden kann, wo der letzte Trumpf — die Einmischung Rumäniens — vergeblich ausgeübt ist, wo man wegen der Erfolge in Rumänien auch die Ausnahmszustände vereitelt sieht, der geeignete Augenblick gekommen ist, um ein Friedensangebot zu machen. Unter Minister des Neuherrn setzte sich deswegen mit den Bundesgenossen in Verbindung. Diese Anregung ist sympathisch aufgenommen worden. In vollstem Einvernehmen und nach reiflicher Ueberlegung entschlossen sich sämtliche Mächte des Vierbundes, ein Friedensangebot zu machen. Es ist jetzt Sache unserer Gegner, dazu Stellung zu nehmen. Sie stehen vor einem Entschluß, von einer Bedeutung, wie er nur ganz vereinzelt in der Geschichte dasteht. Wenn sie wollen, können sie den Krieg fortsetzen, aber der Krieg kann von ihnen nur mehr ohne jede Hoffnung auf Erfolg, ohne jede Aussicht auf irgend ein Ereignis weiter geführt werden. Wenn es Sünde ist, einen Krieg in der Hoffnung auf Machtverweigerung zu entfesseln, so ist die Sünde noch tausendmal größer, ihn fortzusetzen, wenn auch diese Hoffnung geschwunden ist. Wenn unser Friedensangebot einen entsprechenden Widerhall bei unseren Gegnern finden wird, wird die Herstellung des Friedens nach meiner Ueberzeugung keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Meiner Ueberzeugung nach sind die Friedensbedingungen, die wir stellen werden, angemessen und geeignet zur Herstellung eines dauerhaften Friedens. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.) Wenn unsere Gegner diesen Weg betreten werden, werden sie bei uns auf eine ehrliche lokale Aufnahme rechnen können. Wenn die Gegner jedoch den Krieg fortsetzen wollen, wird der Krieg weiter geführt. Wegen des Ergebnisses kann Zweifel sein. Wir haben in den schwierigsten Zeiten des Krieges standgehalten. Wer kann zweifeln, daß wir den Krieg nicht auch weiterhin siegreich führen werden? Die Verantwortung trifft diejenigen, die die offen und mannhaft zum Frieden ausgestreckte Rechte zurückgewiesen haben. Wir werden diesen Schritt auch dann nicht bereuen, wenn wir kein Entgegenkommen finden werden. Wir werden dann in dem ruhigen Bewußtsein den Krieg fortsetzen, daß wir einen ehrlichen, ersten Versuch unternommen haben, der vorhergehenden Arbeit des Kriegsbündnisses ein Ende zu machen. (Lebhafte Zustimmung auf allen Seiten.) Die Rede, die an vielen Stellen von Zeichen der Zustimmung unterbrochen war, wurde am Schluß mit allgemeinem lebhaftem Beifall aufgenommen. Darauf traten die Vertreter der einzelnen Fraktionen, die ihre rückhaltlose Zustimmung zu dem Friedensangebot ausdrückten.

Der Eindruck an der Front.

Köln, 13. Dez. Die „Köln. Volksztg.“ meldet zu der Aufnahme der kaiserlichen Kundgebung bei den Truppen an der Westfront: Die kämpfenden Truppen und den in Reserve und in Aufstellung befindlichen Formationen wurde die Kundgebung heute mittags um 12 Uhr zur Kenntnis gebracht. Der Eindruck war überall, soweit hier zur Stunde Nachrichten vorliegen, gewaltig und großartig. Das wäre die größte Freude, die unser Vater der Welt machen könnte, riefen die Kämpfenden. Die auf Meisen und in den Etappen befindlichen Truppen erfuhren die kaiserliche Kundgebung durch Anschläge, die überall an den Bahnhöfen und den Kasernen...

Die Stimmung in Oesterreich.

Wien, 13. Dez. Ueber die Vorgeschichte des Friedensangebots erfährt man aus Tizsas Rede, daß die Initiative dazu von dem auswärtigen Amt Oesterreich-Ungarns ausgegangen sei und auf eine Umdeutung in Andrassus Rede, daß die Wendung zum größten Teil der Person des neuen Königs zugeschrieben wird. Der Eindruck der Friedensnote, der amtlichen Kommentare dazu und der begründenden Reden Bethmanns und Tizsas ist in der ganzen Monarchie gewaltig. Einmütig erkennt die gesamte Oesterreichlichkeit an, daß der Vierbund, indem er den Gegnern die Hand zur Versöhnung darbietet, ein Zeichen seiner unerschütterlichen Kraft gibt, die als schwach zu deuten schwerlich Erfolg haben wird, daß er jedoch zugleich jeden Mißbrauch dieser Kraft ablehne und dadurch überzeugend darthue, daß er nur zur Abwehr eines zu seiner Vernichtung heraufbeschworenen Angriffes und zur Sicherung seines eigenen Daseins gegen die Wiederholung solcher Ueberfälle kämpft.

Lloyd George und Briand wollen keinen Frieden.

Kopenhagen, 13. Dez. Nach einer Pariser Drahtmeldung hat Lloyd George an Briand telegraphiert, die neue Regierung werde den Krieg gegen den gemeinsamen Feind mit unerschütterlicher Entschlossenheit und größter Energie weiterführen, um den Verbündeten den Sieg und einen dauerhaften Frieden zu verschaffen. Briand habe mit der Versicherung geantwortet, daß die Regierung der Republik und das französische Volk von dem nämlichen Gefühl befeuert, unerschütterlich entschlossen sei, mit derselben Energie alle Anstrengungen zu machen, um den Sieg und einen dauerhaften Frieden zu erlangen.

Köln, 13. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam. Der Londoner Berichterstatter der „Tyde“ drahtet, daß aus Anlaß des deutschen Friedensangebotes ein telegraphischer Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern des alten und des neuen Kabinetts stattfand.

Genf, 13. Dez. Der Weg zur freien Aeußerung über Deutschlands Friedensangebot ist der Entente durch den Depeschenwechsel Lloyd Georges und Briands verrammelt. Es bleibt dem den Fortbestand ihrer politischen Führerschaft ringenden Staatsmännern wohl keine andere Wahl. Diese Kundgebung der gegnerischen Entente-Regierungen ist eine scharfe Ablehnung aller Friedensnotwendigkeiten und ein Laubbleiben gegen alle Friedensrufe. Zur Stunde ist nicht zu sagen, ob die tiefgehende Wirkung des Anerbietens der Zentralmächte auf die Völker innerhalb der Ententestaaten und der schwer mitleidenden Neutralen den parlamentarischen Friedensfreunden in Paris, London, Rom und Petersburg neue Anhänger zuführen wird.

Die Aufnahme in der Schweiz.

Bern, 13. Dez. Alle Schweizer Morgenblätter sind von Meldungen und Leitartikeln über das Friedensangebot der Mittelmächte beherrscht und spiegeln den tiefen Eindruck wieder, den die Nachricht in der schweizerischen Öffentlichkeit herbeigerufen hat. Der „Bund“ schreibt: „Es liegt etwas Großes und Bleibendes darin, daß der Vierbund zu einer Zeit, wo er selbst nach dem Zusammenbruch seiner Gegner militärisch im Vorteil ist, der anderen Mächtegruppe in der Note den Vorschlag macht, in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Bedeutung dieses Schrittes würde auch durch eine Ablehnung von der anderen Seite nicht aus der Welt geschafft. Die Sehnsucht nach Frieden ist allgemein und so hat das Wort Friedensangebot auch da Eindruck gemacht, wo man sich rüft, es von der Hand zu weisen. Man braucht nur zu hören, in welcher Erregung es von Mund zu Mund weitergegeben wurde.“

Das „Berne Tagblatt“ sagt:

„In einem Augenblick, da die Zentralmächte zu einem neuen großen Schläge ausgeholt haben, erfolgt die Friedenserklärung, in einem Augenblick, da Deutschland das Volk mobilisiert und sich ansieht, eine ungeachtete militärische Kraft zu entfalten, reicht es verhältnismäßig die Hand zum Frieden. Wird sie noch einmal von der Entente zurückgewiesen? Das ist die große Frage, die Millionen von Friedenssehnsüchtigen Menschen bewegt, fieber auch in den Ententeländern. Mit dem Friedensangebot zu dieser Stunde beweisen die Zentralmächte ungewöhnlich, daß es sich für sie tatsächlich nur um die Sicherung ihrer staatlichen Existenz und Erlangung von Garantien handelt. Das Blatt glaubt, daß sich die Entente doch mindestens über die Art der Friedensverhandlungen im Voraus verständigen sollte, bevor sie den Krieg aus Mißverständnis zwecks weiterzuführen. Die Entente werde sich fragen müssen, daß das Friedensangebot der Zentralmächte die Friedenspartei allerorten stärken müsse, und daß unter ihrem moralischen Gewicht ihre Regierungen sicher nicht innerlich gefestigter dastünden, andererseits werden sie sich einsehen müssen, daß die Aussichten für eine Weiterführung des Krieges gering geworden seien.“

Die „Bärcher Post“ nennt die Tatsache, daß die Mittelmächte in ihrer Form und in ernsthafter Art ihren festen Willen übermitteln haben, in gemeinsamer Zusammenarbeit den Frieden vorzubereiten, ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung für die Kriegführenden und die Neutralen. Das Blatt schreibt:

„Die Völker sind heute reif für den Frieden, ob es auch die Verantwortlichen sind, muß sich heute entscheiden. Die große Bedeutung des Schrittes der Zentralmächte liegt darin, daß er zu einer Entscheidung und klarer Frontstellung zwingt. Man wird wohl erfahren müssen, daß die Zeitungen der Entente Friedensverhandlungen als völlig ausgeschlossen erklären, aber wir können nicht glauben, daß damit das letzte Wort gesprochen ist. Die Verantwortung für die weitere Fortführung des Krieges ist so furchtbar schwer, daß auch robuste Staatsmänner sie kaum zu tragen vermöchten. Findet das Friedensangebot der Mittelmächte keinen Widerhall, dann scheint eines sicher: der Krieg wird in seiner rücksichtslossten Art weitergeführt werden, auch die neutralen Staaten werden neue harte Belastungen auf sich nehmen müssen, die Frage drängt sich daher auf, ob auch jetzt noch, wo wie nie zuvor das psychologische Moment zum Frieden gekommen ist, die Neutralen abseits stehen und dem Verderben Europas mit verschärften Armen aufsehen sollen. Wir dürfen hoffen, daß der schweizerische Bundesrat, wenn an ihn die Frage herantritt, sie weitgehend und getragen von Verantwortlichkeitsgefühl für die lebende Menschheit beantwortet.“

„Journal de Genève“ sagt in einer ersten kurzen Bemerkung zum Friedensangebot der Mittelmächte:

„In einem Augenblick, wo Frankreich, Rußland, England und Italien ihren Entschluß bekräftigt haben, bis zum Endtrumpf zu...

kämpfen, und wo drei dieser Länder ihre Regierung im Sinne des Krieges bis zum äußersten umbilden, wird der Vorschlag der Mittelmächte am Tage nach ihrem germalmenen Siege über Rumänien nicht verfehlen, ungeheures Aufsehen zu erregen. Er bereitet Freude und Hoffnung bei vielen, Zweifel und Befürchtungen bei andern. Er kann dahin zielen, die Alliierten zu trennen. Wir enthalten uns eines Kommentars, bis wir die Bedingungen kennen; denn auf diese kommt alles an. Wenn wenigstens ein Waffenstillstand den Seeren im Felde erlaube, Wehrmachts ohne Blutvergießen zu feiern, so wäre das eine willkommene Pause in dem entsetzlichen Gemetzel.

Das englische Echo.

„**U. Rotterdam, 13. Dez.** Die liberale „Daily Chronicle“ schreibt in einem Kommentar über den deutschen Friedensvorschlag:

„Alle Engländer erfüllen eine menschenliebende Absicht vor dem Kriege, wie ihn jetzt Deutschland kundgibt, aber wir haben damals mit größerer und handgreiflicherer Aufrichtigkeit, als sie Deutschland jetzt zur Schau trägt, darnach gestrebt, den Krieg zu verhindern (?), als Deutschland ihn absichtlich entfesselte. Deutschland kann jeden Tag den Frieden haben, wenn es sich bereit hält, unsere Bedingungen anzunehmen. Wir sind bereit, sie zu nennen, wenn Deutschland nach ihnen fragt. Wir für unseren Teil haben immer betont, daß die Hauptbedingungen die Auslieferung der deutschen Flotte und völlige Entwaffnung der Zentralmächte sein sollen!“

„Daily Telegraph“ sagt aus Anlaß der Behauptung Bethmanns, daß Deutschland gesteht habe, es sei zu gegeben, daß Deutschland den Höhepunkt seiner Stärke erreicht hat. Die logische Folge sei, daß unvermeidlich der Niedergang erfolgen werde. Das Blatt fügt hinzu:

„Da Deutschland seine Kräfte bis zum äußersten angespannt hat, so kann es nicht mehr viel tun, um die allmähliche Erschöpfung seines Reiches aufzuhalten. Es sind nicht die triumphierenden Sieger, die in dem Kampfe den Drang haben, auszurufen, wir sind quitt, wir wollen Freunde werden. Das Blatt weist darauf hin, daß nicht allein das britische Reich, sondern die Alliierten zusammen auf die Aufforderung des Friedens hin antworten müssen. Der eigentliche Zweck des Anerbietens des Kanzlers sei nicht so sehr, die Ententemächte zu überreden, sondern Eindruck zu machen auf die Neutralen.“

Die „Morningpost“ charakterisiert Deutschlands Friedensangebot als einen schlauen und verzweifelten Versuch, die gerechte Strafe für seine militärischen Misserfolge von vornherein abzuwenden. Das Blatt sagt:

„Es ist kein Friedensvorschlag, sondern ein Vorschlag für einen Waffenstillstand, da Deutschland die Seere und die Flotte der Alliierten nicht hat vernichten können. Deutschland hat nach seiner Niederlage an der Somme und bei Verdun im September um einen Waffenstillstand gebeten und sein Gesuch wurde abgelehnt, da ein Waffenstillstand, der zu gleicher Zeit die dauernde Einstellung der Feindseligkeiten mit sich bringen würde, die Alliierten größtenteils in Deutschlands Macht gebracht hätte. Die Behauptung von der angeblichen Bitte um einen Waffenstillstand ist eine offensichtliche Lüge der „Morning Post“. (D. Red.) Wenn man ihnen einen Waffenstillstand zugestanden hätte, so könnte man die Hoffnung fahren lassen, daß man jemals die Macht erhalten würde, Deutschland zur Unterwerfung zu zwingen und damit würde man den Widerstand, den die Zivilisation jeder Rückkehr in die Barbarei entgegensteht, verraten.“

Die „Times“ schreibt:

„Deutschlands Vorschläge haben nicht die geringste Beziehung zu den Zielen, für die wir kämpfen. Die Alliierten bleiben vollständig gleichgültig gegenüber dieser Darlegung von Macht und dieser Heuchelei und wir hoffen, daß das Gleiche der Fall bei allen Neutralen sein wird, die die Beweggründe und die Motive Deutschlands während des ganzen Krieges studiert haben. Deutschland hat versucht, Einfluß auf die Vereinigten Staaten auszuüben, um einen Vermittlungsversuch herbeizuführen. Seine Versuche sind jämmerlich mißglückt, wie sich deutlich zeigte, und da man nun der Ansicht ist, daß kein anderer Neutraler mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg eine Vermittlung übernehmen kann, so kommt Deutschland, da ihm nichts anderes übrig bleibt, zu einem direkten Angebot an die Kriegführenden. Dies ist vor allem ein Zeichen der eingetretenen Schwäche. Die Alliierten müssen durchwegs jedes Anerbieten in jeder Form und von welcher Seite es auch kommt, zurückweisen, so lange die Vorschläge einen Triumph der Macht und nicht des Rechtes be-

deuten. Wir müssen mit derselben Entschlossenheit verweigern, über einen Waffenstillstand zu sprechen, bevor die Länder, die der Feind unter seine Füße getreten hat, wieder hergestellt sind, und eine Vergütung erhalten haben.“

„Daily News“ sagt:

„Die Alliierten können auf der Grundlage, die Bethmann Hollweg anbietet, nicht in Friedensunterhandlungen eintreten. Aber sie müssen ihre Angelegenheit dem Feinde und der Welt vorlegen und Deutschland die Verantwortung für Annahme oder Zurückweisung ihrer Bedingungen als Grundlage für die Unterhandlungen zuschieben.“

„Daily Mail“ schreibt:

„Bethmann Hollweg hat nicht mehr Anspruch auf eine Antwort, als wenn er ein bewaffneter Eindringling in einem Privathaus wäre. Die Alliierten wissen, daß kein Friede möglich ist mit einer Nation von Tigern und Wölfen und Staatsmännern, die alle Verträge als feigen Papier betrachten.“

Ein italienisches Echo.

„**Lugano, 13. Dez.** „Secolo“ lehnt das Friedensangebot ab. Das Blatt schreibt:

„Die genaue Bedeutung des tendenziösen Vorschlags, der betrogen will, ohne die Kriegführenden verführen zu können, wäre nur aus der Aufzählung der beabsichtigten Friedensbedingungen zu ersehen, aber gerade diese fehlt. Während Deutschland von Achtung für die freie Entwicklung der Völker spricht, kann es nicht befehlen, daß es in Ost und West Provinzen angliedern will, indem es Polen und Belgien abhängig macht, ferner den Balkan einem ungarisch-bulgarisch-serbischen Kondominium bei gleichzeitiger Unterdrückung Serbiens und Rumaniens ausliefern will. Wenn Deutschland diese seine Ziele bekäme, so würden sie sogar bei den Neutralen Entrüstung hervorrufen und die Absichten der deutschen Diplomatie, nämlich die Rechtfertigung der Verlängerung des Krieges, beim eigenen Volke und die Stärkung der Friedensbestrebungen bei den Feinden, vereiteln. Endlich meint der „Secolo“, es geschehe zum erstenmale in der Geschichte, daß der vermeintliche Sieger an den vermeintlichen Besiegten mit Friedensvorschlägen herantrete. Die Entente werde auf den „Vetrag“ des Kanzlers nicht eingehen und den Krieg fortsetzen, bis Deutschland nicht mit einer vorgeführten Regierung von Menschlichkeit, sondern infolge des feindlichen Drucks um Frieden bitte.“

Eine sozialdemokratische Flugchrift über die rumänische Kriegspolitik.

Der Kopenhagener „Social-Demokraten“ veröffentlicht einen Auszug aus der Flugchrift des rumänischen Sozialisten Alexander Nikolu, die von dem Pariser Komitee zur Wiederaufnahme der internationalen Verbindungen unter dem Titel „Das Verbrechen der rumänischen Oligarchie“ herausgegeben wurde. Im Vorwort sagt das Komitee, daß, wenn die Begründung eines Krieges mit der Verteidigung von Freiheit, Recht und Gerechtigkeit jemals in einem Lande eine Lüge gewesen ist, so in Rumänien; ein ganzes Volk war hier gegen den Krieg und wurde in diesen trotz eifriger Bestrebungen der Sozialdemokratie durch Lüge und Korruption hineingetrieben.

Nikolu kommt zu folgendem Resultat:

Rumänien trat in den Krieg ein als Folge des Willens seines Königs und der Regierung. Das Volk wurde, ohne gefragt zu sein, zur Schlachtbank geführt. Die rumänische Oligarchie hat mit Hilfe der Diplomatie der Alliierten eines der größten Verbrechen begangen, die die Geschichte des modernen Europas aufweisen kann. Hinter dem Vorzeichen der rumänischen Oligarchie liegt der Wille zur Durchführung der Eroberungspläne. Auf der anderen Seite opfern die Großmächte nach Belgien, Serbien, Bulgarien und Griechenland noch ein kleines Land für ihre imperialistischen Ziele. Bei der Entente hat es sich nicht darum gehandelt, die rumänische Einheit zu verwirklichen, und wenn Rumänien auf Seite der Entente kämpft, so geschieht es, weil es vorgepiegelt bekam, dabei mehr zu gewinnen. Rumänien wird nach der Heuchelei und Unwissenheit der Oligarchie schwer bezahen müssen, aber die Niederlage wird hauptsächlich eine Niederlage und der endliche Zusammenbruch der Oligarchie sein.

Eine weitere Sorge des Verfassers ist, daß er aus der Niederlage Folgen für das ganze Volk dahin beabsichtigt, daß nämlich zur Klassenunterdrückung noch die Massenunterdrückung komme, die der sozialdemokratischen Propaganda ungünstig sei. Die Stellung der kleinen Staaten werde von der Art des Friedensschlusses abhängen. Ein hastiger Friede werde bedeuten, daß die Diplomaten ihre Länder auf Kosten der kleinen Staaten bereichern. Nur eine Verringerung des politischen und ökonomischen Spitzens könne Rumaniens Zukunft retten.

Die Schrift ist dem bekannten Vorkämpfer der rumänischen Sozialdemokratie Rasowski zugeweiht, der wie das Blatt hinzufügt, augenblicklich im Gefängnis schmachtet, weil er sich nicht der Kriegspolitik der rumänischen Regierung beugen wollte.

Aus dem Reich des Herrn v. Breitenbach.

Ein Feldzugsteilnehmer, der sich durch die Vermittlung der Beratungs- und Auskunftsstelle für Kriegsbeschädigte in Köln bei dem Vorstand des Königl. Eisenbahnbetriebsamtes in Rüttich um Arbeit beworben hat, erhielt von dort folgende Antwort: „Ihre Einstellung für den Bahnsteigkassierdienst kann sofort erfolgen. Ihre Beschäftigung erfolgt nicht im Beamtenverhältnis. Die tägliche Anfangsvergütung beträgt 3,50 Mk., steigend bei guter Führung und ausreichenden Leistungen in zweimonatigen Zeitabständen um je 20 Pf bis zu einem Höchstlohn von 5 Mk. pro Tag. Zur Lösung des Vertragsverhältnisses steht beiden Teilen eine Kündigungsfrist von vierzehn Tagen zu. Aus wichtigen Gründen politischer, militärischer und persönlicher Art kann die sofortige Entlassung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist verfügt werden. Bezüglich der Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung gelten die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung.“

Es wird dem Manne, der für das Reich seine Gesundheit hingeeben hat, also zugemutet, für den Glendlohn von 3,50 Mk. täglich, abzüglich der Versicherungsbeiträge, zu arbeiten. „Schon“ nach einem Jahre kann er allerdings den Höchstlohn von 5 Mk. erreichen, wenn er vorher nicht die Lust am Eisenbahnerleben verloren hat. Daß für die Beschäftigung als Bahnsteigkassier noch immer auch das politische Wohlverhalten vorgeschrieben wird, paßt trefflich in das altpreussische System, das der Eisenbahnminister Herr v. Breitenbach so prächtig repräsentiert.

Die Wahrheit im — Wartezimmer.

Ueber die Verhandlung des sozialdemokratischen Friedensantrages in der italienischen Kammer wir der „Münd Post“ aus Lugano geschrieben:

„Nur noch wenige Worte zum sozialdemokratischen Friedensantrag: Er ist in aller Form eingezogen worden, die aber die Riegel dazu liefern, sind schlimmer daran als je; und sie leugnen es auch nicht. Im Sitzungssaal, wo sie noch Disziplin bewahren zu sollen glauben, schweigen sie, um so berechter sind sie in den Wandelgängen. Vom Giolittianer Peano erzählt man's, A. C. habe Ferri und Modigliani, die den Friedensantrag begünstigten, nach der Sitzung zu ihren sachlichen Reden begleitwünscht, und auf ihre Frage, warum er dann gegen den Antrag stimmte, erwiderte: Weil er vielleicht um einige Wochen zu früh kam. Peano ist Giolittis Schaden, er war dessen Kabinettschef im Ministerium des Innern, und der Brief, mit dem Giolitti Anfang Mai 1915 die Neutralitätsverhandlungen mit Oesterreich in letzter Stunde zu retten versuchte, ist an ihn gerichtet. In den Wandelgängen teilte aus dem Munde eines anderen Giolittianers, des selbsterleuchten Kabinettschefs Colosimo, das Wort: „Wenn die Nachkriegs nicht überbunden wird, wird Italien streifen; England darf nicht glauben, daß wir seiner Welt Herrschaft unsere Existenz zu ersparen werden.“

Die Ereignisse in Rumänien werden den Läuterungsprozess, der sich im Stillen vollzieht, beschleunigen; Italien wird sehr bald streifen müssen. Daß die Kriegsblätter ob dem immer näher heranommenden Umschwung der Geister ein banges Gruieln beschleicht, erfährt man

Lodz, das gelobte Land.

In einem fast amerikanischen Tempo hat sich in wenigen Jahrzehnten die Stadt Lodz zum Mittelpunkt der russisch-polnischen Baumwoll- und Wollindustrie entwickelt. Aber auch das innere kapitalistische Geschäftsgetriebe der Stadt, die unter ihren 400 000 Einwohnern allein über 40 000 Industriearbeiter zählt, bewegt sich ganz nach amerikanischen Mustern. Wie in Dollaria der Dollar, so ist es im polnisch-russischen Manchester der — Rubel, der alles beherrscht, denn alles käuflich ist, nach dem ein ganzer Schwarm von kapitalistischen Industriearbeitern, gerissenen, kranken jüdischen Heutagern und Geschäftemachern mit heißer Inbrunst giert. Für dieses Raubzeug der menschlichen Gesellschaft ist Lodz: das gelobte Land. Mitten hinein in den wilden und wüsten Strudel des wirbelnden Lebens und Treibens dieser unheimlichen Stadt führt uns W. St. Reynmont in seinem Roman: Lodz, das gelobte Land. (Verlag Georg Müller, München.) Eine starke Dichterfantast hat an diesem Roman in fourerärer Beherrschung des Stoffes mit der Meisterhaftigkeit eines Zola ein gewaltiges „Kultur“gemälde des modernen Kapitalismus entworfen, das uns, als ein getreues Abbild der Wirklichkeit, mit Schanden und Entsetzen erfüllt. Auf der einen Seite ein wahrwüthiger Tanz um das goldene Kalb, der alles in seinen Wirbel reißt, in dem Liebe, Freundschaft, Vertrauen, Treue, Glauben, Ehre usw. in den Not getrambelt werden — und auf der andern: maßlose Ausbeutung der Arbeitsklaven, Brutalität, grenzenloses Geld, bittere Not, herzzerreißender Jammer und körperliche und sittliche Verwahrlosung der untersten Volksschichten. Wahrscheinlich, heftigste Erscheinungen edelster kapitalistisch-russischer Gemeinschaftskultur! Mit unübertrefflicher Realistik, in brennenden und glühenden Farben und Tönen, die ans Herz greifen, hat Reynmont dieses moderne Sodom und Gomorha greifbar lebendig geschildert, und wie ein riesiges, in seiner Gefährlichkeit unerfährliches Ungeheuer steht diese Stadt größten Reichthums und entsetzlichen Elends in atembeklemmender Anschaulichkeit vor dem Auge des Lesers. „Lodz lebt jetzt“, so heißt es gegen Ende des Romans zusammenfassend von dem kapitalistischen Getriebe dieser polnischen Industriestadt — „ein rasendes Leben... und jetzt alle durch seine nie ermüdende Macht in Erstaunen, durch die Aufspeicherung der Kräfte, die sich jetzt wie ein reißender Strom bis über die Felder ergießen; wo vor einigen Jahren noch Korn schwante und Vieh zur Weide getrieben wurde, wachsen ganze Straßen neuer Häuser aus dem Boden, Fabriken, Geschäfte, Petrus, Ausbeutung. — Die Stadt glück einem mächtigen Strudel, in dem Menschen, Fabriken, Waren und Leidenschaften wirbeln, Millionen und Glend, Wollust und der ewige Hunger. Alles wirbelt in wahnwüthiger Eile, begleitet von dem Gebrüll der Maschinen, der Begierden, des Hungers und des Hasses; begleitet von dem Stampfgebrüll aller gegen alle und gegen alles.“

„Mit der Kraft eines losgelassenen Elements drängte alles vorwärts, über die Leichen von Fabriken und Menschen hinweg — um nur rechtzeitig die Millionen zu erlangen, deren Quellen aus jedem Zoll dieses „gelobten Landes“ hervorzuquillen schienen.“

Diese rasende Jagd nach Reichthümern geht — natürlich über die Leiber der ausgebeuteten Arbeiter! — namentlich zwischen Juden und Deutschen vor sich, während die eingeborenen Polen mehr das „aristokratische“ Element bilden und ihre geschichtlichen Traditionen, Wissenschaft, Kunst und Literatur pflegen. . . . Aber auch sie unterliegen immer mehr dem Gelehen des Kapitalismus und der Macht der Millionen. Der Held des Romans, Borowiecki, der Abkömmling eines polnischen Edelmannes, ist ihr zwar ganz verfallen, bemahrt sich aber doch noch so viel Freiheit des persönlichen Urteils, daß er am Ziele seiner Wünsche, als Millionenbesitzer, zu der schmerzlichen Erkenntnis kommt, daß er mit den Millionen das ersehnte Glück doch nicht gewonnen hat. . . .

In dem sozialistisch denkenden Leier aber wird der Roman die Erkenntnis festigen, daß das Wohl der Menschheit die Verechtigung der Lodzer Zustände, d. h. der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bedingt.

Unterhaltung und Belehrung

„**Damen der Gesellschaft.**“ Gegen das Zivilisierungsgelehen veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ eine Reihe belagter Aufsätze von Vertretern der Luxusindustrie, die als Folge

des Gesetzes einen Zusammenbruch ihrer Unternehmungen befürchten. Bemerkenswert ist die Aeußerung des Inhabers eines Damenluxusgeschäfts, die folgendes befragt:

„Die Dame der Gesellschaft, die ein Kleid für 1200 Mk. kauft, braucht dieses ebenso notwendig, wie die Arbeiterin eins für 20 Mk. Wo soll die Grenze zwischen Luxus und Bedürfnis gezogen werden?“

„Würde die Dame der Gesellschaft auch zum vaterländischen Hilfsdienst herangezogen werden, so wäre die Grenze für ihr Kleidungsbedürfnis wohl unter 1200 Mk. zu ziehen“, bemerkt dazu treffend der „Vorwärts“ und die „Tägliche Rundschau“ hält diese Dame der Gesellschaft für würdig, ausgestopft und in einem Kuriositätenkabinet deutscher Geschichte und Kulturgeschichte auf einen dauernden Ehrenplatz gestellt zu werden.

Aber so selten, wie das nationale Blatt der Reichshauptstadt mit dieser Wendung glauben machen will, sind die anspruchsvollen Damen der Gesellschaft nicht, wie u. a. folgende Zuschrift aus Köln beweist:

„Wie die Kölner Stadtverwaltung der Presse mitteilt, macht sie die Erfahrung, daß den Damen der Gesellschaft noch nicht die geringste Ahnung von den Kriegsnöthigkeiten aufgegangen ist. Fragt der Beamte die ein Kleid beantragende Dame: „Haben Sie denn nicht noch ein Kleid zu Hause?“, so erfolgt die schnippisch-böhmische Antwort: „Selbstverständlich. Das ist doch bei einer Dame eine höchst überflüssige Frage.“ Hat die gnädige Frau schon sechs Jockenkleider im Schrank, so kann sie durchaus nicht begreifen, weshalb ihr das siebente verweigert werden soll. Wird als Bedingung gestellt, daß ein getragenes Kleid hergegeben werden muß, so tödtet auch dieses Verlangen auf Widerstreben, weil sich die Dame von dem geliebten Kleid nicht trennen will.“

Als Gegenstück zu diesen behördlichen Beobachtungen mag die Tatsache dienen, daß der Kölner Hauspflegerevier häufig Papierwindeln ausgeben mußte, weil er die zu Windeln notwendigen Stoffe nicht beschaffen konnte. Man sollte doch wirklich zu einer Bestandsaufnahme der Kleider- und Wäschevorräte in den wohlhabenden Häusern schreiben.

aus den patriotischen Klagen des „Corriere della Sera“ und noch mehr aus dem wilden Geschimpfe des „Popolo d'Italia“. Das ehebem bürgerliche Pantoffelblatt und der Sanfulotte Mussolino wissen sich über die harsche Offenheit, mit der die Sozialistenführer Trebes und Turati die vom blinden Nationalismus dem Lande geschlagenen Wunden bloßlegten, nicht zu fassen; was aber ihre heuchlerische Zuvorfahrt am tiefsten erschütterte, ist die nicht abzuleugnende Tatsache, daß die Kammer den à fond geführten Angriff der zwei Sozialdemokraten gegen die eigensüchtige Politik Englands schweigend hinnahm. Trebes fand in seiner Kämpfepica gegen die politische Ausbeutung Italiens durch den englischen Vorherrschaftsvögel, die die Spannung der Kammer aufs höchste steigerten. Unwiderprochen sprach er den labiaren Satz: „Seiner harten Selbstsucht, seinem Streben nach Alleinherrschaft hat England den europäischen Frieden geopfert, Deutschland um seiner Selbsterhaltung willen zum Kriege gezwungen.“

Die Minister am Regierungstisch blühten vorlegen drein, die Kammer blieb stumm. Die Sitzung wurde bald darauf aufgehoben und in den Wandbelagungen wurden die zwei mutigen Wahrheitsbesitzer von ihren Gegnern beglückwünscht. Die Wahrheit muß sich vorläufig noch mit dem — Warzezimmer begnügen.“

Badische Politik.

Ein interessanter Rechtsfall.

Man schreibt uns:

Eine bekannte Karlsruhe' Marmeladenfabrik, die seit vielen Jahren in ihrer nächsten Umgebung auch im angrenzenden Württemberg im Spätsommer Falläpfel zur Marmeladenfabrikation aufkauft, hat auch heuer, da entgegen den sonstigen Bestimmungen über Obstkäufe die Kriegsgesellschaft für Obstkonserve- und Marmeladen m. b. H. in Berlin den Kauf von Falläpfeln im ganzen deutschen Reich freigegeben hatte, wieder Falläpfel und zwar wie früher durch ihre Kunden aufkaufen lassen.

Einer der letzteren kaufte in der Nähe von Mühlacker ein kleineres Quantum Falläpfel und wollte es per Bahn an die betreffende Firma absenden. Die württembergische Bahnverwaltung verweigerte jedoch die Annahme desselben und auf entsprechende Weisung ließ der Kunde die circa 30 Zentner Falläpfel kurzerhand per Fuhrer nach der nächsten badischen Station bringen und dort verladen. Die Fuhrer begegnete zufällig unterwegs einem württembergischen Landjäger, der die Obstkäufe zur Anzeige brachte.

Hierauf erhielt der betreffende Käufer des Falläpfels auf Grund der von Württemberg getroffenen Sonderbestimmungen über den Verkauf von Falläpfeln in Württemberg einen Strafbescheid von 100 Mk. und der Fuhrmann, der das Falläpfel nach der badischen Station führte, einen solchen von 10 Mk. wegen Beihilfe.

Man muß doch billigerweise annehmen, daß wenn seitens des Reiches der Verkauf von Falläpfeln im ganzen deutschen Reich freigegeben ist, solches auch für Württemberg gilt. Die aufkaufende Firma wußte nichts von den württembergischen Sonderbestimmungen. Da der Käufer lediglich in ihrem Auftrag handelte, trug sie auch die Verantwortung für denselben und veranlaßte ihn, dem Strafbescheid zu widersprechen und es zu einer gerichtlichen Entscheidung kommen zu lassen, von dem Grundfals ausgehend: Reichsverordnung müsse über Landesverordnung gehen.

Das Schöffengericht kam zu keinem freisprechenden Urteil und ist gegen letzteres Berufung in die höhere Instanz eingelegt. Die reinste Ironie bei diesem Falle ist, daß die in Frage stehende Firma den ersten größeren Posten fertiger Marmelade 400 Zentner auf Anweisung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserve- und Marmeladen m. b. H. in Stuttgart liefern mußte. Württemberg bestraft also die Ausführung von Falläpfeln nach den angrenzenden Bundesstaaten, die fertige Marmelade nimmt es jedoch von andern Bundesstaaten als ganz selbstverständlich herein.

Die reinste Rechtspolitik!

So weit die Zuschrift! Kirchturnspolitik ist u. E. nicht der für diesen Fall zutreffende Ausdruck. Es ist der blutige Hohn auf die Einheit des Reiches und den Kampf, den wir an bessere Erfolge führen. Man sieht an diesem Beispiel,

Theater und Musik.

Eine dutzende Blüte kapitalistischer Kunstkorruption stellt folgendes Theater dar, das wir im „Berliner Tageblatt“ fanden:

Theatermann, einflußreiche Persönlichkeit von Rang und Stellung, wird von erstem Schriftsteller als Protektor-Manager bei einem Theater und Verlag gesucht. Event. Kapital bei Sicherheit disponibel. Zuschriften unter „B. H. 5884“ an Hauptstein u. Bogler, A.-G., Wien I, Schulerstraße 11.

Mit anderen Worten: Ein Bühnenführer hat Geld, aber offenbar noch kein Theater, das seine „Werke“ aufführt. „Event.“ will er nun sein Geld gegen „Sicherheit“ einem Theatermann und Einfluss, aber vielleicht kein Geld besitzenden Theatermann zur Verfügung stellen, wenn dieser ihn protektierend managert, auf deutsch: die Geschäfte des Schriftstellers bei dem Theater, an welchem er Stellung und Einfluss besitzt, in die für den Hand nimmt, also dem Werke des Schriftstellers zur Aufführung verhilft usw. — Schamloser konnte der forumpierende Einfluss des Mammons in diesen „heiligen Gassen“ schwerlich naht und bloß sich selber zur Darstellung bringen. . . .

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden! Jungvolk-Almanach 1917. Zum fünfzehnten Mal präsentiert sich in dem bekannten schmucken Gewand der von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands herausgegebene Jungvolk-Almanach seiner Lesergemeinde, unserer proletarischen Jugend wie all ihren erwachsenen Freunden in der Arbeiterkategorie, die mit ihrer Jugend sich jung fühlen. Auch diesmal wieder ist in unserm Jugendkalender auf reiche Abwechslung im bildenden wie im unterhaltenden Teil Bedacht genommen. Wenn wir nun noch feststellen, daß auch den Text dieses Jahrgangs wieder eine Fülle wertvoller Gedichte und Abbildungen durchziehen, so wird das Gesamtbild eine sorgfältig gewählten Inhalts und seiner geschmackvollen Ausstattung bei Jung und Alt keiner weiteren Empfehlung bedürfen. Nur darauf möchten wir noch hinweisen, daß auch dieser Jungvolk-Almanach sich wieder vorzüglich zum Weihnachtsgeschenk für unsere Genossen im Felde eignet. Der Preis ist trotz der erhöhten Herstellungskosten der alte geblieben, 25 Pfg. für Jugendliche, 50 Pfg. im Buchhandel. Die Jahrgänge 1913, 1914 und 1915 sind noch in beschränkter Anzahl vorhanden. Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 8, zu richten.

„Sozialhygienische Mitteilungen für Baden“ ist der Titel der soeben erschienenen Vierteljahrsschrift, welche die zu Beginn des

wohin der übertriebene Partikularismus führt. Wenn der Krieg zu Ende ist, müssen wir den Kampf gegen den Partikularismus beginnen, der die Kräfte des deutschen Volkes so unnützlich verzehrt und ihm den Kampf gegen seine Feinde so sehr erschwert.

Aus der Partei.

Kautsky berichtet.

Dem „Vorwärts“ ist folgende Berichtigung des Genossen Kautsky zugegangen:

„Ich lege Wert darauf, festzustellen, daß ich nicht zu den Abonnenten des „Vorwärts“ gehöre. Wenn ich fortfahre, sein alter Leser zu sein, ist das eine Folge des Umstandes, daß die „Neue Zeit“ mit dem „Vorwärts“ im Austauschverhältnis steht.“

Kautsky legt also besonderen Wert darauf, öffentlich festzustellen, daß er den „Vorwärts“ nicht bezahlt, sondern als Austauschgegenstand unentgeltlich erhält. Eine wahrhaft phänomenale Feststellung, zumal wenn sie durch den ersten Theoretiker der Partei erfolgt.

Wästen des „Vorwärts-Boykotts“. Von einem bekannten Berliner Parteifunktionär wird uns geschrieben: Schon heute müssen sich die Berliner Parteimacher — wenn auch vorläufig nur insgeheim — gefestigen, daß der „Vorwärts-Boykott“ ein arger Mißerfolg für sie ist. So arg der Verleumdungsflug der „Parteitrotter“, die Berliner Genossen auch gegen den Parteivorstand aufgebracht hatte, so weit war deren Parteiliebe doch noch nicht erlötet, daß sie die Vernichtung ihres Partes und ihrer Unternehmungen mitmachen. Wurden nach dem Boykottbeschluss auch eine Anzahl „radikaler“ Genossen zielbewusste Abonnenten der bürgerlichen Presse, die große Masse der Arbeiter hielt mit gesundem Sinne zu ihrem „Vorwärts“. Das brachte die Drahtzieher nun vollends aus dem Häuschen und ganz im Geiste — wenn man hier von Geist reden darf — politischer Scharfmacher, erfolgten immer strengere Strafandrohungen gegen die Sünder. So beschloß der Berliner Parteivorstand am 21. November:

Ferner sollen die Wahlkreise aufgefordert werden, dafür zu sorgen, daß Parteigenossen, die sich weigern, den Organisationsbeschlüssen Folge zu leisten, keine Funktionsposten innerhalb der Verbandsorganisationen übertragen werden. Auch dieser Antrag wurde den Kreisen zur Vorbereitung überliefert.

So kann in Zukunft also jeder Leser der „Morgenpost“, des „Volksanzeigers“ usw. in der Berliner Parteibewegung die höchsten Ehrenposten bestreiten, er muß sich nur „radikal“ gebärden. Wer aber als Sozialdemokrat das Parteiprogramm der Partei abnimmt, dem dürfen keine Funktionsposten innerhalb der Verbandsorganisation übertragen werden.

Aus dem Lande.

Durlach.

— Aus der Gemeinberatsung vom 12. Dezember. Um den fortschreitenden Anzugen wegen Kleingärten zu entsprechen, beschließt der Gemeinderat, hierzu das erforderliche Gelände zur Verfügung zu stellen. — Auf eine Anfrage von der Militärverwaltung wegen Verlängerung des Pachtrabatts für den Kintheimer Exerzierplatz auf weitere sechs Jahre erklärt sich der Gemeinderat mit der Verlängerung einverstanden, hält aber weitere Verhandlungen mit der Militärverwaltung bezüglich des Pachtpreises für erforderlich. — Mit Rücksicht auf die fortschreitende Steigerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel im Haushalt, beschließt der Gemeinderat, den städtischen Beamten und Arbeitern einschließlich der ledigen eine weitere Teuerungszulage zu gewähren. — Ferner wird beschloffen, den städtischen Zuschuß zur Reichsunterstützung der Kriegerkfamilien einschließlich des Reichszuschusses um 17 Prozent zu erhöhen und zwar den Zuschuß zur Reichsunterstützung vom 1. November d. J. ab, dagegen den Reichszuschuß vom 1. Dezember ab.

— Die Einnahmen der städtischen Sparkasse im Monat November 1916 betragen in 2146 Posten 827 128,47 Mk.; darunter auch Scheckkontos in 129 Posten 203 065,28 Mk. Dagegen betragen die Rückzahlungen in 1078 Posten 505 616,48 Mk., hieron entfallen auf 138 Schecks 157 919,56 Mk., die Mehreinnahmen betragen somit 121 512,01 Mk. Zugegangen sind im Monat November 179 Einleger, darunter fünf Scheckkontos; abgegangen sind 71 Einleger, darunter ein Scheckkonto.

Jahres 1916 gegründete, schnell emporgehobene Badische Gesellschaft für soziale Hygiene herausgibt. Schriftleiter ist Dr. med. Alfons Fischer (Karlsruhe). Aus dem Inhalt des neuen Heftes heben wir hervor: 1. Ziele und Wege der Bad. Gesellschaft für soziale Hygiene. Von Dr. A. Fischer. 2. Säuglingsfürsorge und soziale Hygiene. Von Geh. Obermedizinalrat Dr. Gauer. 3. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durch die Landesversicherungsanstalt Baden. Von Regierungsrat Dr. Reich. 4. Tagung des Großen Ausschusses der Bad. Gesellschaft für soziale Hygiene. 5. Zur Organisation der sozialen Hygiene. — Das neue Heft ist durch alle Buchhandlungen sowie durch die Geschäftsstelle der Bad. Gesellschaft für soziale Hygiene, Karlsruhe i. B., Gerrenstraße 34, zu beziehen.

„Vollgesundheit“. Illustrierte Monatschrift des Verbandes Volksgesundheits, Köpfigenbroda-Dresden. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 12 heben wir folgendes hervor: Drittes Kriegs-Weihnachten. — Überholte Kinder. — Heirat und Lebensdauer. — Der Winterpaziergang. — Der Schnupfen. — Behandlung roter Hände. Anwendung des Naturheilverfahrens. — Rechtspflege. — Rundschau. — Literatur. — Feuilleton: Ursachen des hindischen Bewegungsdraugs. — Das Furchbare von Manipalant. — Warum Mohammed den Wein verbot.

Die schönsten Geschichten der Lagerlöf. Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo. Einbandzeichnung von Fejer. Preis in vornehmem Pappband 3 Mk. Verlag von Albert Langen in München. — Ein deutscher Dichter von hohem Rang, Walter von Molo, der besonders durch seinen Schillerroman bekannt geworden ist, hat den Drang empfunden, der großen schwedischen Dichterin seine Verehrung und Bewunderung dadurch auszudrücken, daß er die schönsten ihrer Geschichten gesammelt herausgab und ihnen ein wunderbares geschriebene Einleitung vorausschickte. Was Walter von Molo aber besonders dazu antrieb, war die Absicht, Selma Lagerlöf dem deutschen Volke in seinen weitesten Kreisen noch näher zu bringen, als sie ihm schon heute steht. Der Verlag von Albert Langen hat diese Absicht mit großer Freude begrüßt und sie sich auch seinerseits zu eigen gemacht. Er trug dafür Sorge, daß dieses schöne Buch in einer seines Inhalts würdigen Form ersehe, die es zum Schmuck jeder Bücherei macht, und dabei trotz des stattlichen Umfangs und der im besten Sinne vornehmen und reizvollen Ausstattung zu einem Preise, der die Anschaffung jedermann ermöglicht. So ist ein Werk entstanden, das sich als Geschenk für Weihnachten und zu Familienfesten eignet wie wenige. Man braucht nicht viel Geld auszugeben und erfreut doch durch eine im besten Sinne wertvolle und schöne Gabe. Für den, der die Lagerlöf bisher noch nicht kannte, wird dieser Band außerdem ein Werbebuch werden, das ihn hinreißt zu ihrer großen, zeitlosen Kunst. Möge es helfen, die Zeit heranzubringen, da die „Gesammelten Werke“ der genialen Schwedin in keiner wohlbestellten deutschen Bücherei mehr fehlen. Sie würde das wahrhaftig verdienen wie kaum ein anderer fremdsprachiger Autor.

somit Mehreinnager 108. Der Erlös aus Sparmarken betrug durch Abholen bei den Beteiligten 1505 Mk., durch Abgabe in der Volksschule 1695 Mk. In der Gewerbeschule wurden abgegeben 37,80 Mk. Zur Einlösung kamen Sparmarken im Gesamtwert von 3428,20 Mk.

— Von dem Stadt zur Verfügung gestandenen Leder wurden an minderbemittelte Familien hier 77 Paar Männerstiefeln, 161 Paar Frauenstiefeln, 229 Paar Kinderstiefeln und 244 Paar Klebe zu den festgesetzten Preisen abgegeben. Nachdem noch eine weitere Zuteilung von Leder zugeführt ist, werden die gefälligen Bedarfsanmeldungen und noch weitere Anmeldungen Berücksichtigung finden. — Zur Durchführung der Grundzüge für eine planmäßige Streckung und Verteilung der Seeresnäharbeiten wurde ein Ortsausschuß unter dem Vorsitz des Bürgermeisters gebildet. — Da höherer Orts auch in hiesiger Stadt die Abhaltung von Vaterländischen Volksfesten gewünscht wird, wurde auch hierfür ein Ausschuss — der die weiteren Anordnungen dieserhalb zu treffen hat — ernannt. — Dem in der letzten Bürgerausschusssitzung eingebrachten Antrag zufolge, von jeder Partei ein Mitglied des Bürgerausschusses in den Ausschuss des Kommunalverbandes aufzunehmen, wurden nach den Vorschlägen dieser Parteien die Bürgerausschusmitglieder Voit, Kasper und Jörgensen bestimmt.

Naftatt.

* Die Benzwerke in Gaggenau haben 1000 Mark für die Weihnachtsfeier in den Loketten im Bezirk Naftatt gespendet.

* Seibelberg, 14. Dez. Eine 74jährige Frau stürzte in einem Hause die nicht beleuchtete Treppe hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurze Zeit nach dem Unfall starb.

* Pforzheim, 13. Dez. Der Bürgerausschuß hat in seiner letzten Sitzung einen Kredit von 1 Million Mark zur Deckung weiterer Kriegsausgaben genehmigt. Bisher wurden Kriegskredite in Höhe von 5 600 000 Mk. genehmigt. Für die Anschaffung von Militärwagen wurden 400 000 Mk. bereitgestellt.

* Ruggensdorf, 12. Dez. Das Eisenerz 2. Klasse und die Bad. Bergwerksbetriebe erhielt Premier Franz Schmid von hier eine große Lohnzahlung und auch hier eine solche erwarb, beschäftigt auf dem der Stadt Ruggensdorf gehörigen umfangreichen Gelände zwischen der Bahtrasse und der Brigade etwa 30 Landhäuser zu erstellen. Der Gemeinderat stimmte dem Verkauf des Gebietes zu.

* Mühlheim, 13. Dez. Seit Kriegsbeginn wurden im Amtsbezirk Mühlheim Familienunterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer in Höhe von 865 607 Mk. bezahlt.

* Engen, 13. Dez. In Muenheim sammelten die Schulfinder große Mengen Gemüse, Kartoffeln und Obst zugunsten armer Kinder in Pforzheim. Auch in Muenheim wurde von den Schulkindern eine ähnliche Sammlung veranstaltet. Es konnten etwa 20 Zentner Gemüse und Kartoffeln an die Stadtverwaltung nach Pforzheim gefandt werden.

* Konstanz, 14. Dez. Auf der Gemarkung Dringen b. Stodach wurden sechs französische Offiziere, welche aus dem Gefangenenlager Angolstadt entpflungen waren und nach der Schweiz flüchten wollten, festgenommen. Sie befanden sich in ganz verdohltem Zustand, waren barfuß und halbverhungert. Einer der Offiziere, ein Fliegerleutnant, war nach seiner Aussage im Kampf mit mehreren untergegangenen Zimmelnann unterlegen und dabei gefangen worden. (Gen.) — In dem kleinen vorarlbergischen Bobensdorf wird man die Errichtung eines Handels- und Industriehafens.

* Von der Insel Reichenau, 13. Dez. Der zehnjährige Junge des Landwirts Alois Keller fand im Abseine eines Spfindigen Hecht, der sich überfressen hatte und infolgedessen nicht mehr weiter schwimmen konnte. Der Junge erlegte das Tier.

Schonnet die Hecken und Stränder zwischen den Feldern.

Der starke Rückgang unserer heimischen Vogelwelt macht sich durch Ueberhandnehmen des Ungeziefers empfindlich bemerkbar. Die Ursache des Abnehmens an Zahl und Arten der Vogel unserer Heimat, liegt wesentlich mit in dem Beschränken und Beseitigen der Nistgelegenheiten. Beispielsweise jede abgebrannte oder ausgedorrte Hecke auf Dehland, jede Erlebung einer natürliden Hecke durch Stachelkraut raubt einer Menge nützlicher Vögel Nistgelegenheit und alle sonstigen Bedingungen zum Gedeihen. Wenn unsere Landwirte deshalb über die ständige Abnahme der Insekten vertilgenden Vögel klagen, so liegt ein Teil der Schuld an ihnen selbst. Abgesehen von der Schädigung, welche die Schönheit der Landschaft erfährt, ist dabei die Vernichtung der Hecken Büsche und Stränder zwischen den Feldern eine für die Landwirtschaft recht bedenkliche Maßnahme. — Laßt die Hecken und Büsche stehen, ihr Landwirte! Sie sind euch mehr zum Nutzen als zum Schaden, keine Schande für eure Wirtschaft, wohl aber eine Hecke für euer Land!

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. Dez.

Verfallene Fleischmärkte.

Noch immer gibt es Leute, die meinen, sie hätten einen Nutzen, wenn sie ihren Mehrgern die Fleischmarkten überlassen, die sie, weil er kein Fleisch mehr hatte, oder weil ihnen der Preis zu hoch, nicht einlösen konnten. Hierzu schreibt uns der Kriegsausschuß für Konsummenteninteressen: Ganz abgesehen davon, daß das strafbar ist, ermöglicht es betrügerischen Schlächtermeistern Fleisch zu unterschlagen. Der Schlächter wird nämlich nicht im Verhältnis zu den abgelieferten Marken, sondern im Verhältnis zu seiner Kundenliste mit Fleisch beliefert, an den abgelieferten Marken kontrolliert die Behörde nur, ob er etwa Fleisch ohne Marken, d. h. an nicht Bezugsberechtigte abgegeben hat. Ueberläßt der Kunde dem Händler Marken ohne Fleisch, so kann dieser die entsprechenden Mengen, die er vielleicht schon beiseitegeschafft hat, ohne Marken und zu höheren Preisen an Haushalte und Gastwirte verschachern. Die Kunden treten besser daran, ständig die Fleischmarkten, die aus Vorrats- oder Geldmangel nicht eingelöst werden konnten, dem Kommunalverband zu senden, damit man dort einmal sieht, wieviel Menschen bei der heftigen Verteilung unbefriedigt bleiben. Auch die Regierung und die militärischen Stellen haben ein großes Interesse an diesen Feststellungen. Sie werden möglichenfalls gewiß nicht zögern, den Fleischhändlungen ein halt zu gebieten und die hohen Preise, wie schon geplant, abzubauen.

* Di
Zn
und
heraus
gung
welche
erforder
Zeugniss
sage in
stems für
währt w
vom Kon
willigung
nachgepr
fönnen m
oder ch
Zubehö
krantung
Herz, M
können l
Gramm,
Erfran
der der
für Zuck
konvale
knapphe
sichtigt u
* D
reits br
Kontroll
Gänzlich
Art, wie
Beih
gewies
Beihnach
ten in de
vorbefrie
pächten
nommen
lung tri
29. Dez
Na. G
Gauschla
dahin erla
schlachtet
Veis bezu
hat nun
bisher nie
zur Mast
auch sein
anzupfe
nach verbr
Beise zur
allein den
Jerrum.
Auswuch
können, s
mit Küder
täuschung
ter verbat
andern S
Schwein
von Küder
ihres Zie
menschl
muß im
mieden
Futter für
Interesse
Abgabe de
mit ander
wendet we
durch erge
übrigen m
werden, d
Schweine
Brach
ieich uns
Aber- und
den, wie n
Reinigung
einzelnen
ben. Das
Vedens ist
Späthab
Wert ist di
sich in die
in der Lebe
hat. Im
diesem Ge
wird. Hier
Berien un
helle Boden
sich lohnen.
Eprek
helle für
schießlich
unterbroch
den Kommi
hamit Stod
hof Karlsru
in der Sep
* Unfa
mittag ein
einem Kran
des linken
hätliche Kr
* Ein
mannspat
Vaterstraße
hätliche Kr
Arbeits
Rafal B
Weihn
empfiehlt
beber von
der zur Da
dervollständ
wärtigen Dä
kerische Ver
Kopf und.

betragt durch den Posten 37,50 M. 3428,20 M. ...

Die Bewilligung von Vollmilch. Das Ministerium des Innern hat Richtlinien für die Bewilligung von Vollmilch und von Zusätzen in anderen Lebensmitteln an Kranke herausgegeben. Nach diesen Richtlinien erfolgt die Bewilligung von Vollmilch usw. auf Grund ärztlicher Zeugnisse, in welchen die Zeit angegeben ist, für welche die Bewilligung erforderlich ist.

Styllichkeit der Kostüme aus. Den musikalischen Teil haben erste Rittmeister unserer Stadt freundlich übernommen, während die lebenden Bilder von hiesigen Damen und Herren gestellt werden. Die erste Aufführung findet am Sonntag nachmittags um 3 Uhr für Kriegerfrauen statt, die zweite am Sonntag abend um 8 Uhr für das zahlende Publikum, die dritte Aufführung am Montag um 5 Uhr soll ein Weihnachtsgeheimnis für unsere Heldengenen sein.

Letzte Nachrichten. Staatssekretär v. Roedern preussischer Staatsminister.

W.B. Berlin, 13. Dez. (Nichtamtlich.) Der Reichsarzt macht die Ernennung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtens Grafen von Roedern zum preussischen Staatsminister und Mitglied des preussischen Staatsministeriums bekannt.

Hindenburg über den Krieg.

W.B. Berlin, 14. Dez. In einer Unterredung mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg mit dem Verdrüßlichen eines New Yorker Lokalanzeiger: "Unsere militärische Lage ist günstig an allen Fronten, in Rumänien ist sie ausgezeichnet. Was die Entente im Jahre 1915 und 1916 nicht fertig brachte, nämlich Deutschland zu geschmettern, ihr lange gehegtes Ziel soll 1917 bewerkstelligt werden. Pahstiekommen und wir werden sehen und sie werden sehen! Wir haben den Krieg gewonnen, wenn wir es unseren Feinden unmöglich gemacht haben, ihr Ziel zu erreichen. Das haben wir bisher getan und das werden wir bis zum Schlusstag tun."

Ein österreichischer Ministerwechsel.

Berlin, 14. Dez. Die Annahme der Entlassung Dr. von Kerecsy und der Berufung von Spitzmüllers zur Bildung eines neuen österreichischen Ministeriums wird von den Morgenblättern als Aberglauben aufgenommen.

Ein Vermächtnis Kaiser Franz Josephs.

Berlin, 14. Dez. Laut "Berliner Lokalanzeiger" erfahren die "Münchener Neuesten Nachrichten", daß Kaiser Franz Joseph in seinem Testament zu allererst der Kriegsfürsorge gedacht und den Verwandten, Verwandten und Hinterbliebenen aus seinem Privatvermögen 50 Millionen Kronen zugewendet hat.

Die Sensation Petersburgs.

Kopenhagen, 12. Dez. Die Petersburger Abendzeitungen vom 4. Dezember berichten, reichte der ehemalige Ministerpräsident Stürmer am Tage zuvor beim ersten Departement des Reichstages eine Klage gegen Miljutow wegen der in seiner bekanntem Dumarede vorgebrachten Anschuldigungen gegen Stürmer ein. Wie gemeldet wurde, richtete Stürmer seinerzeit auf Anraten seiner Kabinettskollegen an Rodsjans das amtliche Ersuchen, das Stenogramm der Rede Miljutows aufzuweihen, damit er Miljutow wegen Verleumdung zur Verantwortung ziehen könne.

Briefkasten der Redaktion.

Hohenwetterbach. Nicht geeignet. Machen Sie Anzeige. Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Rufenstraße 24.

Verbandsanzeiger.

Durlach. (Sozialdemokratische Bürgerauschussfraktion.) Freitag, den 15. d. M., abends 9 1/2 Uhr, im "Darmstädter Hof" Fraktionsversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. 4094

Nationaler Frauendienst.

2. Mitternachtsmahl. Sonntag, 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im gr. Eintrachtssaal.

Weihnachtsfeier.

Szenische Leitung: Frau Frieda Jacobi, Frankfurt. Musikalische Leitung: Frau Gock-Lechner, groß. badische Kammerfängerin, und Herr Musikdirektor Bier. 4087

Nationaler Frauendienst.

Sonntag, 17. Dezember, abends 6 Uhr, im gr. Eintrachtssaal.

Weihnachtsfeier.

Szenische Leitung: Frau Jacobi, Frankfurt. Musikalische Leitung: Frau Gock-Lechner, groß. badische Kammerfängerin, und Herr Musikdirektor Bier. 4088

Zur Lage in Griechenland.

Berlin, 14. Dez. In einem Athener Telegramm des "Corriere della Sera" wird, wie dem Berliner Tageblatt, aus Lugano mitgeteilt, erklärt, in Folge der unklaren, venezianischen freundlichen Politik der Entente sei ganz Griechenland heute bereit, sich Deutschland gegen die Entente anzuschließen. Die Griechen sagen offen: Sollte auch Griechenland zurunde gehen, so wird der Entente wenigstens ein neuer Feind erwachsen in Gestalt eines Heeres von 150 000 Mann, das Sarrajl aus Salonik hinauswerfen wird.

Säht die Entente Venizelos fallen?

W.B. Bern, 13. Dez. "Corriere della Sera" meldet aus Athen: In einer an die Presse übermittelten Note erklärt der Ententegegner, der an General Morakas gerichteten Brief von Venizelos nicht zu kennen und nichts getan zu haben, um Venizelos in Athen mit Gewalt zur Herrschaft zu bringen. Die Ereignisse haben bewiesen, daß Venizelos mit Gewalt versucht,

die Athener Regierung zu übernehmen, indem er erklärte, von Frankreich und England voll unterstützt zu sein. Venizelos ging nicht nur ohne Wissen der italienischen Regierung vor, sondern auch gegen deren Wunsch, wobei er seinen Freunden gegenüber angab, daß man unter der Entente nur Frankreich und England verstehen dürfe. In der heutigen Note der Entente wird zu verstehen gegeben, daß man diese Politik, die, wie die Ereignisse beweisen haben, verfehlt und gefährlich ist, nicht fortsetzen darf. Es ist gut, daß mit den falschen Hoffnungen auf Venizelos endlich gebrochen wird.

Eine Aeußerung des Premiers von Neuseeland.

London, 13. Dez. (Reuter.) Der Premierminister von Neuseeland, Massey, sagte gestern in einer in London gehaltenen Ansprache: "Ich höre, daß heute nachmittag im deutschen Reichstag eine wichtige Erklärung über eine sofortige Eröffnung von Friedensverhandlungen abgegeben worden ist. Das mag der Standpunkt der Deutschen sein, aber ich glaube nicht, daß es auch der unsrige ist. Wir werden über den Frieden sprechen (ich spreche vom Standpunkt des Reichs), sobald wir die Zeit dazu für gekommen halten. Das ist alles, was ich darüber zu sagen habe."

Weitere Pressstimmen zum Friedensangebot.

Paris, 14. Dez. (Agence Havas.) "Petit Journal" schreibt über den Inhalt der demnächstigen Erklärung Briand's über die Friedensnote: Die Note darf nicht als weiterführender angesehen werden. Diese Handlung ähnelt anderen vorhergegangenen. Sicherlich ist sie besonnt, aber sie bleibt immer ein Manöver, das darauf abzielt, die Stimmung in den alliierten Ländern zu beunruhigen und die Alliierten zu entzweien. Trotz aller Siegeserfolge bleibt in Deutschland genug Besorgnis, die das neue Mandat seiner leitenden Persönlichkeiten erklärt.

Stockholm, 14. Dez. Das Friedensangebot der Mittelmächte hat hier tiefen Eindruck gemacht. Schon vorgestern abend wurde die Nachricht durch Extrablätter verbreitet und überall lebhaft besprochen. Gestern besaßen sich alle Morgenblätter eingehend in ihren Leitartikeln damit und füllten die ersten Seiten mit telegraphischen Meldungen über das Ereignis und mit Bildern der Herrscher der Mittelmächte oder des deutschen Reichskanzlers. Die liberale und konservative Presse begrüßt den 12. Dezember einstimmig als einen Markstein in der Geschichte des Weltkrieges. "Svenska Dagbladet" meint: Die Mittelmächte haben nun gezeigt, daß sie bereit sind, auf einer andern Basis als der bezweckten Uebermacht zu verhandeln. "Stockholms Dagblad" bemerkt: Zweifellos wird die Entente diese Versuche, das Angebot der Mittelmächte als Zeichen der Schwäche auszuwerten. Aber die Mittelmächte brauchen nicht zu fürchten, daß der Schritt von den Neutralen oder von vorurteilfrei und ganz aufrichtig urteilenden Feinden mißverstanden wird.

London, 14. Dez. (Reuter.) Die "Morning Post" scharf über Deutschlands Friedensangebot als einen schlaunen und bergweilenden Versuch, der Straße für den militärischen Vortritt auszuweichen. Die Vorschläge zielen nicht auf einen Frieden hin, sondern auf einen Waffenstillstand, weil es Deutschland mißlungen sei, die Armeen und Flotten der Alliierten zu vernichten. Das Blatt erklärt, daß ein Waffenstillstand, der tatsächlich die dauernde Aufgabe der Feindseligkeiten mit sich bringt, die Alliierten Deutschland gegenüber in eine recht nachteilige Stellung versetzen würde. Selbst einen Waffenstillstand zu bewilligen, würde die Aufgabe der Festung bedeuten, daß Deutschland jemals zur Unterwerfung gezwungen werden könne, und er würde ein Verzicht auf die Revolver der Zivilisation gegen die Mächte zur Barbarei sein. Wir übernehmen die volle Verantwortung dafür, daß wir zukünftige Generationen vor einer Wiederkehr der Schrecken retten, die Deutschland mit einer Blaspheemie auf seinen Ängstlichen Lippen selbst jetzt noch heimlich beabsichtigt.

Briefkasten der Redaktion.

Hohenwetterbach. Nicht geeignet. Machen Sie Anzeige. Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Rufenstraße 24.

Verbandsanzeiger.

Durlach. (Sozialdemokratische Bürgerauschussfraktion.) Freitag, den 15. d. M., abends 9 1/2 Uhr, im "Darmstädter Hof" Fraktionsversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. 4094

Nationaler Frauendienst.

2. Mitternachtsmahl. Sonntag, 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im gr. Eintrachtssaal.

Weihnachtsfeier.

Szenische Leitung: Frau Frieda Jacobi, Frankfurt. Musikalische Leitung: Frau Gock-Lechner, groß. badische Kammerfängerin, und Herr Musikdirektor Bier. 4087

Nationaler Frauendienst.

Sonntag, 17. Dezember, abends 6 Uhr, im gr. Eintrachtssaal.

Weihnachtsfeier.

Szenische Leitung: Frau Jacobi, Frankfurt. Musikalische Leitung: Frau Gock-Lechner, groß. badische Kammerfängerin, und Herr Musikdirektor Bier. 4088

Zur Lage in Griechenland.

Berlin, 14. Dez. In einem Athener Telegramm des "Corriere della Sera" wird, wie dem Berliner Tageblatt, aus Lugano mitgeteilt, erklärt, in Folge der unklaren, venezianischen freundlichen Politik der Entente sei ganz Griechenland heute bereit, sich Deutschland gegen die Entente anzuschließen. Die Griechen sagen offen: Sollte auch Griechenland zurunde gehen, so wird der Entente wenigstens ein neuer Feind erwachsen in Gestalt eines Heeres von 150 000 Mann, das Sarrajl aus Salonik hinauswerfen wird.

Säht die Entente Venizelos fallen?

W.B. Bern, 13. Dez. "Corriere della Sera" meldet aus Athen: In einer an die Presse übermittelten Note erklärt der Ententegegner, der an General Morakas gerichteten Brief von Venizelos nicht zu kennen und nichts getan zu haben, um Venizelos in Athen mit Gewalt zur Herrschaft zu bringen. Die Ereignisse haben bewiesen, daß Venizelos mit Gewalt versucht,

Das Verbot der Herstellung von Sportkugeln, das bereits vor kurzer Zeit angekündigt wurde, ist jetzt erfolgt. Die Kontrollstelle für freigegebenes Leder hat u. a. bestimmt: Gänzlich verboten ist die Herstellung von Sportkugeln jeder Art, wie Jagd-, Gebirgs-, Fußball-, Ski-Stiefeln.

Weihnachtsparfums. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß wegen der in diesem Jahre für den heimischen Weihnachtsparfumsverkehr bestehenden besonderen Schwierigkeiten in der Zeit vom 19. bis einschl. 24. Dezember keine Parfumbriefsendungen im Gewicht über 50 Gramm (Postpaket) nach dem Feldheere von den Postanstalten angenommen oder befördert werden. Die gleiche Verkehrsbeschränkung tritt mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr vom 29. Dezember bis einschl. 2. Januar ein.

Na. Schweinemästung in der Stadt. Wie bekannt, haben die Hausfleischungen von Schweinen u. a. eine gewisse Einschränkung dahin erfahren, daß nur solche Schweine von den Fleischern geschlachtet werden dürfen, die mindestens sechs Wochen im eigenen Besitz bzw. in eigener Mast des Eigentümers gestanden haben. Das hat nun Veranlassung gegeben, daß Familien in der Stadt, die sich bisher niemals mit Schweinefleisch abgegeben haben, sich Schweine zur Mast anschaffen. So verläßt dieses Unternehmen an sich auch sein mag, so ist diesem Verfahren gegenüber doch größte Vorsicht anzupassen. Insbesondere scheint es dringend geboten, der vielfach verbreiteten Meinung entgegenzutreten, als ob die auf solche Weise zur Mast angeschafften Schweine durch die Küchenabfälle allein den erwarteten Fettanlag bekommen würden. Das ist ein Irrtum. Wenn auch im allgemeinen die Schweine in Bezug auf Ausmaß des Fetts nicht allzu anspruchsvoll bezeichnet werden können, so muß doch gewarnet werden vor Verleumdungen, Schweinefleisch mit Küchenabfällen allein zu betreiben. Das würde nur zu Enttäuschungen führen und ist volkswirtschaftlich verfehlt, da das Futter verbraucht wird, ohne daß die Schweine fett werden. Auf der andern Seite aber besteht die Gefahr, daß die Leute, die sich ein Schwein angeschafft haben, bei den Mäherlingen mit der Fütterung von Küchenabfällen schließlich dazu verleitet werden, zur Erlangung ihres Zieles dem mageren Hausfleisch einen Teil der für die menschliche Ernährung notwendigen Kartoffeln zu geben. Das aber muß im Interesse der Volksernährung unter allen Umständen vermieden werden. Wer also nicht von vornherein sich das nötige Futter für die Schweinemast gesichert hat, sollte in seinem eigenen Interesse die Veruche der Schweinemastung unterlassen. Durch die Abgabe der Küchenabfälle an solche Stellen, wo sie in Verbindung mit anderen verfügbaren Futtermitteln zur Schweinemast verwendet werden können, wird der Allgemeinheit mehr genützt als durch ergebnislose Veruche in den einzelnen Hausfleischungen. Am übrigen muß auch bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gebracht werden, daß durch bauliche Vorschriften die Haltung von Schweinen in vielen Bezirken der Stadt verboten ist.

Brachliegende Acker und Gärten. Vom Stadt. Nachrichtenamt wird uns geschrieben: Mehrfach wird die Beobachtung gemacht, daß Acker- und Gartenstücke heute noch im gleichen Zustand sich befinden, wie nach den ersten Tagen der Ernte. Vielfach scheint die Meinung vorzuherrschen, daß es genüge, wenn im Frühjahr die einzelnen Feld- und Gartenstücke wieder in Arbeit genommen werden. Das ist ein Irrtum. Für die weitere Ertragsfähigkeit des Bodens ist es von großer Bedeutung, daß das Gelände schon im Späthjahr umgepflügt bzw. umgestochen wird. Von besonderem Wert ist dieses Verfahren für die Kleingartenbesitzer, deren Arbeit sich in diesen Kriegsjahren geradezu als eine unerschöpfbare Hilfe in der Lebensmittelerzeugung der städtischen Bevölkerung erwiesen hat. Im Interesse der Allgemeinheit ist es zu wünschen, daß auf diesem Gebiete mit derselben Energie wie bisher weitergearbeitet wird. Hierzu gehört aber auch das Umstechen oder Pflügen der Acker- und Feldstücke im Späthjahr. Der auf diese Weise behandelte Boden wird im nächsten Jahre die Mühe dieser Arbeit reichlich lohnen.

Expresstautlieferung vor Weihnachten. Die Stadtannahmestelle für Expresstaut, Karlsruhe 22a, ist in der Zeit vom 20. bis einschl. 23. ds. Mts. von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends ununterbrochen geöffnet. Jedoch wolle die Auslieferung möglichst in den Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden bewirkt werden, damit Störungen am Abend vermieden werden. Am Hauptbahnhof Karlsruhe werden Expresstauter Tag und Nacht ununterbrochen in der Gepäckabfertigung zur Beförderung angenommen.

Unfall. In einer Fabrik in Mühlburg fiel am Dienstag vormittag ein 19 Jahre alter Kranenführer aus 8 Meter Höhe von einem Kranen herunter auf den Boden, zog sich eine Verletzung des linken Unterarms zu und mußte mit dem Krankenauto ins hiesige Krankenhaus verbracht werden.

Ein Unbekannter wurde heute früh 2 Uhr von einer Schutzmannspatrouille in bewußtlosen Zustande in der Durckstraße aufgefunden und mittels Krankenautos nach dem hiesigen Krankenhaus verbracht.

Veranstaltungen.

Arbeiter-Jugend. Heute Donnerstag, abends 8 Uhr im Lokal Borrag.

Weihnachtsfeier. Der Nationale Frauendienst veranstaltet am Sonntag und Montag eine künstlerische Weihnachtsfeier. Im Mittelpunkt der Aufführung stehen die schönen Weihnachtslieder von Cornelius. Ihr Inhalt wird jeweils durch lebende Bilder zur Darstellung gebracht. Instrumentalmusik und Kinderchor vervollständigen die Feier. Die szenische Leitung liegt in den bewährten Händen von Frau Frieda Jacobi, Frankfurt, deren künstlerische Veranstaltungen von anderen Städten her rühmlich bewundert sind. Ihre lebenden Bilder zeichnen sich besonders durch die

Sozialdemokratischer Verein Bruchsal.

Nachruf.



Wir benachrichtigen unsere Mitglieder, daß unser langjähriges Mitglied

Georg Völkle

Wirt zur Blume

am Dienstag nachmittag gestorben ist. 4093

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Trauerbriefe

in jeder Ausführung liefert schnell Buchdruckerei „Volksfreund“.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Am Samstag, den 16. Dezember, abends 6 Uhr, in der „Gambriunshalle“, Erbprinzenstraße 80

Mitgliederversammlung

Kollege Güttfried kommt.

Zu dieser Versammlung laden wir die Kollegen freundlichst ein und erfordern um pünktliches Erscheinen. 4086

Die Ortsverwaltung.

Zimmerleute, Schreiner und Hilfsarbeiter

werden für Karlsruhe bei hohem Lohn gesucht.

F. Morlock, Zimmermeister Pforzheim, Bayernstrasse 3.

Zu erfragen auf dem Barackenbauplatz Karlsruhe, Ecke Ettlingerstrasse und Beiertheimer Allee. 4037

Weihnachts-Geschenke

empfehlen

August Schindel jr.

Hauptstrasse 88 Durlach Hauptstrasse 88

Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Konfektion Trikotagen und sämtliche Herren-Bedarfsartikel.

Badischer Heimatdank.

Landesausschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Dankagung.

An Geldspenden für die badische Kriegsbeschädigtenfürsorge sind bis zum 30. November 1916 weiter eingegangen:

a) für die Fürsorge im allgemeine von: Emil Schmidt Wwe. 100 M, Bezirksamt 3, Frau Clara Barabich 50, sämtliche in Karlsruhe, Neßl, Rehfus u. Cie. 100, Brühl, A. Schwabingen, Kath. Pfarrgemeinde 25, Ballhof, Kath. Gemeinde 10, Wiesloch, Kath. Pfarramt 10, Freiburg, Hauptmann Max Knecht 30, Palmbach, So. Pfarramt 10, Zahn, Daniel Boelder 200;

b) für das Bagarett in Ettlingen von: Zach, Erzb. Pfarramt (Sammlung bei einem Vortrag) 10;

c) für blinde Krieger von: Frau Konrad Müller Remb (w. G.) 1000, Frau Bihl Schmieder geb. Bachelin (aus einem Autoprojekt) 500, M. Gl. Wwe. 10, Frau Gläser 10, Med. Rat Dr. Brian (zum 31. Oktober) 10, sämtliche von Karlsruhe; im Feld, Landw. Gots beim Gen. Stab. XIV. A. St. 50, Gutach, Kleinriederstraße 23,50, Rosbach, 2. Landw.-Inf.-Bat., 3. Komp. 200 M Kriegsankelbe, 2. Komp. 300 M Kriegsankelbe, 1. Komp. 100 M Kriegsankelbe und 89,70 M in bar, Rintheim, Pfarrverwalter Marx, Sammlung beim Erste-Dankfest 24, Wiesloch, Ortsausch. v. Noten Kreuz 30, Sennelb, Schulkind aus gesammelten Brennstoffen 7, Zimmendingen, Bahnhof-Kommandantur (aus Feldzeugnissen) 50, Rintheim, So. Parlat (Sammlung) 4;

d) für den Stellenanzeiger (Arbeitsnachweis) von: Karlsruhe, Sebr. Ettlinger 2 M, zusammen 2308,20 M.

Allen Geben herzlichen Dank! Um weitere Gaben wird gebeten. Geldspenden wollen dem Postcheckkonto des Landesausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge, Nr. 7247 Postfachamt Karlsruhe, oder mit dem Vermerk „Für Kriegsbeschädigte“ der Badischen Bank in Karlsruhe, Postcheckkonto Nr. 3019, der Kassenverwaltung des Landesvereins vom Roten Kreuz in Karlsruhe, oder den sonstigen Sammelstellen des Badischen Heimatbundes überwiesen werden. 4083

Karlsruhe, den 1. Dezember 1916.

Der Vorsitzende:

Der Geschäftsführer:

Dr. Becker, Geh. Ob.-Reg.-Rat. Dr. Ritter, Ministerialrat.

Weihnachts-Verkauf

Feiner Lederwaren

Kaisersfr. 241 Alexander Haunz Kaisersfr. 241

Der weitaus grösste Teil der Waren wurde vor Kriegsausbruch angefertigt, daher noch alte vorzügliche Ausführung ohne die Nachteile der Kriegserzeugnisse. In der Hauptsache kommen feine Gegenstände zu den alten Friedenspreisen zum Verkauf, doch sind auch zurückgesetzte Sachen darunter, die zu jedem annehmbaren Gebot abgegeben werden.

Die Ladeneinrichtung ist z. T. verkäuflich.

Die Kunstanstalt Elektra, Baden-Baden, fertigt vorzügliche Oelbilder nach jeder Photographie.

Ausstellung 241 Kaiserstrasse 241 Ausstellung. in der Nähe des Kaiserplatzes.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehlen:

Bilderbücher, Märchenbücher, Malbücher, Gesellschaftsspiele aller Art, ff. Briefpapiere und Briefkarten in Kassetten, Photographie-, Postkarten- und Poesie-Albums Photographie-Rahmen in allen Grössen

sämtliche Feldpost-Artikel

J. Nesselhauf * 46 Schützenstrasse 46

Rabattmarken. Papierhandlung, Buchbinderei. Rabattmarken.

Weihnachtsgabe für unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, dass unsere diesjährigen Weihnachtsbücher ausserordentlich stark begehrt werden. Dieselben sind für Jung und Alt bestimmt und geben Jedem Gelegenheit, für billiges Geld ein wertvolles Geschenk zu erwerben, das sich auch für die später zurückkehrenden Krieger als Erinnerung besonders eignet.

Wir offerieren:

Friedrich Gerstäcker's Erzählungen. Novellen, Romane, Sitten- und Lebensbilder, Skizzen aus allen Weltteilen, dem Matrosen-, See- und Inselleben etc. 2 Prachtbände in Gross-Folio-Format mit reichhaltigem, spannendem Inhalt und künstlerischen Illustrationen. 2 Bände, elegant gebunden, Ausnahmepreis Mk. 3.— (auswärts 30 Pfg. Porto).

Friedrich Hebbels Werke, herausgegeben von Dr. Egbert Schmittz in neuer illustrierter Ausgabe in 2 eleganten Prachtbänden für den billigen Preis von nur 3 Mk. (auswärts 30 Pfg. Porto).

Erlebnisse berühmter Forscher unter den Wilden von Indien, Ozeanien, Afrika. Als Mitarbeiter 32 berühmte Forscher, die zum ersten Male mit den wilden Bewohnern in Berührung gekommen sind, wahrhaft klassische, hochinteressante, allgemein verständlich geschriebene Schilderungen über Sitten und Gebräuche der Kannibalen und Wilden, über ihr Leben und ihre Kultur. Ueber 260 Abbildungen und Kartenskizzen nach Original-Aufnahmen. Preis elegant gebunden Mk. 3.— (auswärts 30 Pfg. Porto).

Die größten Wunderwerke der Welt. Darstellung der grössten Merkwürdigkeiten aus Natur, Kunst und Technik. Ein Hausschatz für jedes Haus. Mit 300 Bildern und hochinteressantem Text. Prachtband elegant gebunden nur Mk. 3,50 (auswärts 30 Pfg. Porto).

Die wirklich als äusserst billig zu nennenden Ausnahmepreise obiger Werke wurden nur durch Herstellung von Massenaufgaben ermöglicht. Es steht Interessenten jederzeit frei, sich durch Einsichtnahme von der Gedeihenheit des Gebotenen zu überzeugen.

Buchdruckerei und Verlag des „Volksfreund“ Luisenstrasse 24. — Telephon 128.

Günstige Kaufgelegenheit in

Pelz-Waren

Damen-Pelze und Muffen.

32 Nur Zirtel 32, 1 Treppe hoch

im Hause der Fahrradhandlung. 3618

Sonntags bis 7 Uhr geöffnet.

Die Reinigung von Bett- und Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 an, Unterbettuch 20 S, Plumeau-Decke 22 S, Kissenbezug 12 S, Danduch 8 S, Tischuch 20 S, Serviette 5 S. 3595

Dampwaschanstalt August Pfütznert Karlsruhe-Rüppurr, Langestrasse 2.

Es werden

Maurer Tagelöhner und Jungen

für sofortigen Eintritt gesucht bei

Friedrich Pfeifer

Baugeschäft

Kaiser-Allee 143.

Pelze

bekannt billigt. Garnituren in bester Ausführung.

Wilhelmstr. 34, 1 St. Kriegsangehörige Ausnahmepreis.

Gipser-Gesuch

auch künftige Hilfspflechtlinge bei 10stündiger Arbeitszeit für hier und an unsere auswärtigen Baustellen sofort gesucht. 4039

C. u. S. Allmendinger Gipser- und Stuckaturgeschäft Karlsruhe i. B.

Billig abgegeben: Schönes dunkelgrünes u. schwarzes Jodentostium, Jünglingsüberzieher, Knabenüberzieher für 12 bis 14 J., 8 M. weißer Hermelinpelz mit Zofschmuff, schwarzer Schultertragenpelz, Nachschuch-Wäddenhut, leberne Damentasche, Ohring, großer Puppenwagen, Fellschalenspeck. 4091

Kaiserstrasse 17, part.

Guterhaltene Frack-, Gehrock- sowie Sack- und Anzüge

billig zu verkaufen. Kaiserstrasse 177, 2. Stod.

Fischverkauf.

In der Stadt, Fischmarkthalle am Donnerstag von 3-7 Uhr und Freitag von vormittags 8 Uhr ab. Voraussichtlich in der Seitenstraße 96/98 am Donnerstag von 2-5 Uhr und in der Georg-Friedrichstraße am Freitag von vormittags 8 Uhr ab. 4090

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Akkordzithern

Echte Menzenhauer, mit unterlegbaren Notenblättern von 12.— an. Sofort von jedermann zu spielen. Unterricht gratis. Tausende Notenblätter.

Fritz Müller, Musikalienhandlung, Pianos Karlsruhe, Kaiserstr., Ecke Waldstr., I. u. II. St.

Telephon 388. 4084

Stimmen und Reparieren aller Instrumente.

Städtische Sparkasse Durlach.

Die Zinsen aus den Einlageguthaben können vom 15. d. M. ab erhoben werden. Auf solche Sparbücher können jedoch vor Jahreschluss weitere Einlagen und Rückzahlungen nicht mehr erfolgen.

Die nicht erhobenen Zinsen werden auch ohne Antrag des Einlegers dem Kapital zugeschlagen und vom 1. Januar 1917 ab mitverzinst. 4070

Der Verwaltungsrat.

Standesbuchauszuge der Stadt Karlsruhe.

Geburtszeugnisse. Adolf Daffner von hier, Versicherungsbeamter hier, mit Luise No. 4 von hier. Theophil Schmidt von Danau, eichingen, Maler in Thengen, mit Theresia Ledebel von hier. Emil Gutmann von hier, Maler hier, mit Josefine Rath von Bischoheim. Geburten. Silba Alex, V. Karl Schäfer, Schreiner. Helmut Egon, V. Heinrich Ballbaum, Deudereigehilfe. Franz Josef, V. Josef Kupferchmid, Schlossermeister. Franz, V. Franz Wenz, Wagenführer.

Todesfälle. Anton Dieb, Musiklehrer, Ehemann, 69 J alt. Ida Drexler, 21 J. alt, ledig, Kanzenleichen. Sofie Mayer, 68 J. alt, Witwe von Ernst Mayer, Kaufmann.

hat i freud ment liegen Preßfi ganz ab, te fegun einem M a i R i n die S News genom densa In feines Staat müßten so ohn die R macher ein B Im reima schlage ganz a Entwic drückli fürliche Nation telmä ein En seyliche ernitha in die haben Werben oder w neue d Frieden wie his Ent die Gal ins Gei Verant gebene Sozial sollte id das Gi möchtere Gewisse trenu fi Standp geben, finn, de lige Ra männer sich gen abzuhe die Mö Wie verblind ersten Ein der der sich wird. Die Der des Krie liebe D undtha an Hin